

Erscheint täglich außer Montags. Abonnementspreis für Berlin: Vierteljährlich 3,00 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 20 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,30 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 2 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1891 unter Nr. 6469.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Postzeit oder deren Raum 40 Pf., für Berlin 30 Pf. Sonntags-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Leinwand-Zusatz: Ant. Vt. Nr. 4108.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Benth-Strasse 2.

Dienstag, den 22. Dezember 1891.

Expedition: Benth-Strasse 3.

### Eine rettende That

Sind die soeben von dem Reichstage angenommenen Handelsverträge genannt worden. Das sind sie nun ganz gewiß nicht. Denn „gerettet“ haben uns diese Handelsverträge von keinem der Uebel, an denen wir krank, aus keiner der Gefahren, von denen wir umringt sind. Eine rettende That müßte der Bruch mit dem System sein, das uns in die Uebel und Gefahren gestürzt hat, aus denen wir „Rettung“ brauchen, wenn anders wir nicht ökonomisch und politisch verderben wollen. Und einen Bruch mit diesem System bedeuten die Handelsverträge nach keiner Richtung hin — im Gegenteil, sie ruhen ganz auf dem Boden desselben und haben sogar, wie wir vorhin sagten und wie seitdem ausdrücklich zugestanden worden ist, den Zweck, es zu befestigen.

Um richtig zu urtheilen, haben wir uns vor allen Dingen über die Natur und das Wesen dieses Systems klar zu werden. Es ist das System des Kapitalismus, der, nicht gemildert durch politische Freiheit und demokratische Einrichtungen, die Ausbeutung und Unterdrückung der „Vielen“ durch die „Wenigen“ — der arbeitenden Klasse durch die besitzende — in wildem Goldhunger toll auf die Spitze treibt. Unter Bismarck, dem gelehrigen Schüler Bonaparte's, wurde es mit einer Rücksichtslosigkeit durchgeführt, die vor keinen Konsequenzen zurückschreckte. Die „Künste der Gefügung“ wurde den Großkapitalisten in die Hand gegeben, und sie wurde von ihnen als Pumpen-Turbel benutzt, um dem arbeitenden Volk das Herzblut und das letzte Mark auszupumpen. Die „Züchtung der Millionäre“ begann — die arbeitenden Massen verarmten, Riesenvermögen sammelten sich in den Taschen der bevorzugten Glücklichen — die Schutzzölle (Industrie- und Kornzölle) beschleunigten einerseits den Untergang der Handwerker, Kleingewerbetreibenden und Bauern, andererseits die Konzentration des sogenannten Nationalreichtums im Besitz Weniger. Die Unzufriedenheit — die notwendige Folge des Systems — wurde gewaltsam zum Schweigen gebracht: durch Ausnahmegefetze suchten die Machthaber das Volk zu knebeln, durch eine „ruhmvolle“ auswärtige Politik es zu blenden, durch eine korrupte Presse ihm Sand in die Augen zu streuen, durch das Rothe Gespenst und den blutigen Kriegswauwau es zu ängstigen und am ruhigen Denken zu hindern.

Der Bogen wurde zu straff gespannt. Die Regierungsmethode des Fürsten Bismarck, die alle idealen Faktoren verachtete, bloß an die niedersten Instinkte und gemeinsten Leidenschaften sich wandte und kein Mittel verschmähte, das Erfolg versprach — war für Deutschland

doch etwas zu russisch, der Widerwille, das Mißtrauen bemächtigten sich immer weiterer Kreise — im Innern wie im Ausland — „es wollte nichts mehr gelingen“, die diplomatischen Firkus, Kunst- und Kraftstücke imponierten Niemandem mehr, — mit Schimpf und Schande mußte Fürst Bismarck vom Schauplatz zurücktreten.

Aber nur seine Methode hatte Schiffbruch gelitten, nicht das System, dessen Produkt, Werkzeug und Vertreter er ein Vierteljahrhundert gewesen war.

„Der Kurs bleibt der alte“, hieß es kurz nach dem Sturz des übermüthigen „Bassallen“ und Hausmeiers. Das Wort war wahrer, als derartige geflügelte Worte sonst zu sein pflegen.

Statt: „Der Kurs bleibt der alte“, hätte es nur richtiger geheißen: Das System bleibt das alte.

Das System ist das alte geblieben, bloß die Methode hat gewechselt. Das Brutale, Gewaltthätige, Unwahrscheinliche, Nervös-Sprunghafte, das in der Persönlichkeit des früheren Systemträgers gelegen hatte, ist mit der Person verschwunden — es sind glattere, elegantere Manieren, veredeltere Formen zur Herrschaft gelangt — allein darauf beschränkt sich auch der Wechsel. Das Sozialistengesetz ist gefallen — die Verfolgung der Sozialisten dauert fort; der Sozialist gilt nach wie vor, zwar nicht als Reichsfeind aber, was schlimmer, als Gesellschaftsfeind, als Feind menschlicher Gerechtigkeit, als wilde Bestie, die, wenn sie sich nicht zähmen läßt, hinter Schloß und Riegel gesteckt, oder gar über den Haufen geschossen werden muß. Für die soziale Frage finden wir heute so wenig Verständnis, wie unter dem Bismarck'schen Regiment. Die offizielle Sozialreform ist nach wie vor Polizeireform — der sogenannte Arbeiterschutz in Wirklichkeit ein Arbeitgeberschutz. Nach wie vor herrscht der Großkapitalismus, nach wie vor blühen die Zölle, welche von den Reichen dem arbeitenden Volk aufgelegt, und vom arbeitenden Volk den Reichen bezahlt werden müssen — nach wie vor wuchert der Militarismus, einem Polyp gleich, der den Organismus mehr und mehr erfüllt, ihm die Säfte ausaugt und ihn schließlich ersticken muß.

Nichts ist geändert im System, das wie ein Alp auf uns lastet, Armuth und Elend verbreitet — und da sollen die Handelsverträge eine „rettende That“ sein!

Nicht, daß wir sie unterschätzen wollten. Die Handelsverträge geben unserem Volk billigeres Brot und schon deshalb war es Pflicht unserer Reichstagsfraktion, für sie zu stimmen. Sie verbessern unzweifelhaft unsere Beziehungen zum Ausland und tragen zur Veenbügung jenes verderblichen Zollkrieges bei, den Fürst Bismarck, vom Größenwahn erfüllt, gegen die ganze Welt unternommen hatte, und in dem wir die Prügelknaben der ganzen Welt

geworden waren. Zwar fehlt den Handelsverträgen — und wir haben schon früher hierauf hingewiesen — zwar fehlt ihnen nicht eine chauvinistische Spitze — sie haben den Dreibund zur Voraussetzung und Grundlage, und daß der Dreibund gegen Frankreich und Rußland geschlossen war, wird auch die kräftigste politische Heuchelei heute nicht mehr leugnen. Indeß nicht richtig ist, daß die Handelsverträge, weil zunächst die Staaten des Dreiebunds umfassend, den Staaten des „Zweiebunds“ gegenüber einen aggressiven (feindlichen) Charakter hätten. Die einfache Thatsache, daß auch die neutrale Schweiz und das neutrale Belgien in den mitteleuropäischen Zollbund hereingezogen sind, nimmt ihm den aggressiven Charakter. Und wir halten es für sehr wahrscheinlich, daß eines schönen Tages auch die Zollschranken zwischen den mitteleuropäischen Zollbund-Staaten und Frankreich fallen werden. Doch das ist Zukunftsmusik, mit der wir uns nicht weiter befassen wollen.

Daß die Handelsverträge als solche durchaus realtionäre Maßregeln sind, die in eine freie, den Ideen und Interessen der Gegenwart entsprechende Politik nicht gehören, dessen sind wir uns sehr wohl bewußt — und trotzdem lagen die Dinge so, daß unsere Parteigenossen im Reichstag für die Verträge zu stimmen verpflichtet waren. Die einfache Rückkehr zum Freihandel, insbesondere zum Freihandel mit Lebensmitteln, war augenblicklich nicht zu erreichen, — da galt es dem Volk wenigstens das Erreichbare zu sichern. Die Dauer der Verträge auf 12 Jahre konnte uns keine Kopfschmerzen verursachen. Wir wissen nicht, was die Zukunft im Schooße birgt, aber das wissen wir, daß in 12 Jahren diese Handelsverträge, mit sammt ihren politisch-wirtschaftlichen Voraussetzungen, Märchen der Vergangenheit sein werden. —

Genug, mögen die Handelsverträge auch erhebliche Vortheile bieten — die wir die letzten sind zu leugnen — dem System, das uns wirtschaftlich und politisch zu Grunde richtet, laufen sie nicht zuwider, sie haben es zur Basis und sie haben zum Zweck es zu stärken.

Von einer rettenden That werden wir mit Berechtigung erst dann reden können, wenn das System, auf welches die Handelsverträge sich stützen und dem sie gleichzeitig zur Stütze dienen sollen, mit sammt diesen Handelsverträgen gefallen ist und einer Gesellschaftsordnung Platz gemacht hat, die weder Ausbeuter noch Ausgebeutete, weder Herren noch Knechte kennt und das Ideal der Völkerverbrüderung und des ewigen Friedens in der sozialistischen — nationalen und internationalen — Organisation der Arbeit verwirklicht.

### Feuilleton.

Nachdruck verboten.

12

### Fé.

Von Edna Fern.

„Also deshalb“, sagt er ruhig.  
„Ja, deshalb“, antwortet sie giftig, „und ich sehe, daß die höchste Zeit war. — Nun?“  
„Ella, wenn es Dir möglich ist, so höre mich einmal ruhig an. Du weißt, was ich Dir vor meiner Abreise sagte — ich erinnerte Dich heute Nachmittag daran —“  
„Jawohl“, warf Ella ein, „heute Nachmittag, wo Du mich vor der ganzen Gesellschaft blamiert hast.“  
„Blamiert? Doch wohl kaum. Nun, wie Du es auflassen willst.“  
„Ich habe Dir damals gesagt, Ella, wir wollten uns trennen für eine Zeitlang und ich sage Dir jetzt — für immer. Es geht so nicht weiter; ich ertrage es nicht länger, und ich will nicht zu Grunde gehen, hörst Du, ich will nicht.“  
„Und Du? Willst Du an der Seite eines ungeliebten Mannes verkrüppeln? Gib mich frei, Ella, und werde selbst frei! Es ist wahrhaftig das Beste für uns Beide.“  
Ella hat sich ausgerichtet aus ihrer nachlässigen Haltung, die schwarzen Augen starren ihn an.  
„Du“, ein schneidend scharfes Lachen gellt durch's Zimmer, „Du — Du willst Dich von mir trennen, Dich wohl sogar von mir scheiden lassen — Wie? — Nicht genug, daß ich meine besten Jahre an Deiner Seite,

an der Seite eines Mannes, der nichts kann und nichts wird, ein Lump —“ da war es heraus und Ella hält inne, aber Gänther entgegnet keine Silbe.

Da fährt sie fort, unaufhaltsam, sich selber überstürzend:

„Ja, an Deiner Seite habe ich mein Leben vergeudet, meine schönsten Jahre, und nun sollen wohl die Leute mit Fingern auf mich zeigen, die hohnlächelnd bemitleiden, als eine Frau, die ihr Mann nicht mehr gewollt, weil sie zu alt geworden und er eine Jüngere vorzieht. Das sage ich Dir, Gänther, — sie springt auf und tritt dicht vor ihn hin; die ganze schmachtige Gestalt bebte unter der Wucht ihrer Leidenschaft.“

„Niemals löse ich die Fesseln, die Du einst willig genug auf Dich nahmst, nie und nimmer gönne ich Dich jener niederträchtigen Dirne, die ihre Mutter, mich, die ganze Welt hintergangen hat, um eine Liebchaft mit einem verheirateten Manne anzueiteln. O, wie ich sie hasse, diese Schlange!“

Das ist mehr, als Eifersucht, was aus Ella's glühenden Augen spricht, das ist wahnsinniger Haß der alternden Frau, welche ihre Macht mit der Schönheit dahinschwenden sieht, gegen Jugend, gegen Liebreiz und Anmuth. Und nun folgt eine Reihe von Schmähungen und Verwünschungen gegen Fé, welche die Furie da vor ihm Gänther ins Gesicht schleudert, die ihn außer sich bringen. Abschlah wird sein Gesicht, sinnlos vor Zorn saßt er sie am Arm und schüttelt sie:

„Weib, kein Wort mehr — oder ich schlage zu!“ Da tritt ein Ausdruck unverhohlenen Entsetzens in Ella's Augen, und Gänther wird plötzlich ruhig, ganz

ruhig. Er geht zum Fenster und blickt hinaus in das milde Mondenlicht.

„Also Du wolltest mich schlagen — Du. — Ich sage Dir, auf den Knien noch wirst Du mir danken, daß ich Dich von dem Geschöpf losreißte. Armer, verblendeter Mann, Du dauerst mich! Ich thue ein gutes Werk, und darum gebe ich Dich auch nicht frei — hörst Du? Niemals!“ Voll von verächtlichem Mitleid sieht sie ihn an.

So tief also bist Du gesunken, daß Du mich schlagen wolltest,“ wiederholt sie noch einmal höhniisch, „roher Mensch Du!“

Da wendet sich Gänther: „Sei still, Ella, wir sind fertig mit einander. Nur das Eine noch: Ich werde das Bild erzingen auf meine Weise, verlaß Dich drauf, und Du sollst mich nicht daran hindern.“

Als Ella am nächsten Morgen erwachte, stand Gänther vor ihr und sagte kurz:

„Heute Mittag reisen wir,“ und zum ersten Male hatte Ella keine Widerworte.

Zwischen Gänther und Ernst entspinnt sich dann ein kurzes, aber inhaltsvolles Gespräch:

„Wir reisen Ernst,“ sagt Gänther.

„Zusammen?“ fragt Ernst.

„Sie nach Süden, ich nach Norden,“ entgegnet Gänther.

„Und hoffentlich werden sich unsere Wege nie mehr kreuzen.“

„Das Einzige,“ nickt Ernst.

„Und — wenn ich frei bin, Ernst?“ fragt Gänther.

„So komme wieder — nicht eher, Gänther.“  
Sie reichen sich die Hände. In Ernst's Gesicht liegt ein fremder, weicher Zug, und in Gänther's Augen rücksichtslose Entschlossenheit.

# Politische Uebersicht.

Berlin, den 21. Dezember.

Der Reichstag wird sich nach den Ferien zunächst mit der Erledigung des Etats befassen, dessen erste Lesung bekanntlich bereits erfolgt ist. Es stehen diesmal noch enorm gesteigerte Forderungen für Militär und Marine in Frage. Von bereits eingegangenen Regierungsvorlagen sind außerdem noch zu erledigen: Das Krankenversicherungs-Gesetz in dritter Lesung, der Schweizer Handelsvertrag, die Verfassungsänderung wegen der Immunität der Abgeordneten, die Gesetzentwürfe wegen Bestrafung des Sklavenhandels, über die Einnahmen und Ausgaben der Schutzgebiete, über das Telegraphenwesen, über die österreichischen Vereinsthaler und über die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften. Ueber das neue Material, das dem Reichstag noch zugehen wird, sind endgültige Entscheidungen noch nicht getroffen.

Die denkbar härteste Verurtheilung des Bismarck'schen Regiments liegt in der Thatfache, daß die Handelsverträge im Deutschen Reichstag und beim deutschen Volk im Allgemeinen eine günstige Aufnahme gefunden haben. In England begreift man dies gar nicht. Die Politik der Handelsverträge ist dort längst zum alten Eisen geworfen und insbesondere diese Handelsverträge sind vom Standpunkte der Weltwirtschaft aus so unbedeutend klein und kleinlich, daß wir uns über die Verwunderung der Engländer nicht wundern können. Wir aber sind nicht verwundert über die unverhältnismäßig günstige Aufnahme, welche die Handelsverträge in Deutschland gefunden haben. Es ist die Freude des Verschmachtenden, der den Rand der Wüste zu erblicken glaubt und endlich einen karglichen Trunk Wassers bekommt. Er fragt nicht danach, ob das Wasser rein ist und ob es auch seinem Durste genügt. Er trinkt eben. Erst nachdem er getrunken, merkt er, daß der Trunk trübe und bei Weitem nicht ausreichend. Sobald diese Handelsverträge ins Leben getreten sind, wird sich das Ungenügende derselben herausstellen. Jetzt herrscht noch der natürliche Jubel, daß die Wanderung durch die Wüste der Bismarck'schen Wirtschaftspolitik dem Ende zu nahen scheint und daß wir nicht verschmachtet sind.

Die Sozialdemokraten, die Freisinnigen, das Zentrum, die Polen und die Welfen stimmten geschlossen für den Vertrag, mit diesen Worten beginnt die Münchener „Allgemeine Zeitung“ ihren wuthstrosenden Leitartikel über die Annahme der Handelsverträge. In anderen Zeiten, meint sie, würde eine solche Abstimmung einem entschlossenen „Nein“ des Bundesrathes begegnet sein. Heute lägen die Dinge anders. Dieser reichsfeindlichen Majorität — daß unter ihr sich auch die überwiegende Mehrheit der Gesinnungsgenossen der „Allgemeinen Zeitung“, fast sämtliche Nationalliberalen und die Majorität der Freikonservativen befinden, wird häufig verschwiegen — sei die höchste Anerkennung aus dem Munde des Kaisers zu Theil geworden, von der die Träger der hervorragendsten Adelsgeschlechter der preussischen Monarchie, Namen, welche bei großen geschichtlichen Ereignissen ehemals niemals zu fehlen pflegten, ausgeschlossen seien. In den Worten des Kaisers, daß die Verträge zu Stande gekommen, trotz der Bedrohungen und Schwierigkeiten, die dem Reichskanzler gemacht seien, erklärt das Bismarck'sche Blatt, daß ihm von „Verdächtigungen“ nichts bekannt geworden ist. Wie gut der „Allgemeinen Zeitung“ die Unschuldsmaske steht! Fast eben so gut, wie Bismarck, wenn er versichert, er komme nur deshalb nicht in den Reichstag, weil es ihm widerstehe die Regierung anzugreifen, während er in der That nicht genug all seine Galle und seinen Geifer über dieselbe ansetzt.

Bismarck sucht die Mängel des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes und das Odium, das dasselbe in den Kreisen derselben Parteien, welche es durchbrachen halfen, genießt, von sich abzuwälzen. So läßt er die „Hamburger Nachrichten“ schreiben, seine (Bismarck's) Hoffnung sei gewesen, daß dem invaliden Arbeiter mit Eintritt der Invalidität durch Alter oder sonstige Umstände eine vom Armenrechte unabhängige Unterstützung gewährt werden solle, ohne daß er schriftlichen oder Markenbeweis über das

Wie gestern bei Ella's Ankunft, so sieht heute bei ihrer Abreise wieder die Familie Kelling auf der Haustreppe versammelt, und Ella nimmt mit liebenswürdiger Leichtigkeit Abschied.

Sie wäre so gern geblieben, aber — Gott, ihr lieber Mann schaut sich so sehr nach dem Juban — so lehnt gegen das Geländer, Ella nähert sich, sie legt den Arm einen Moment um Jo's schlanken Leib und die schwarzen Augen funkeln in Jo's Gesicht.

„Kleine Mutter,“ zischt sie, „in e gehört Günther Norberg, und ich bin nicht gewillt, ihn freizugeben.“

Da richtet sich Jo auf, eine große Zuversicht spricht aus den klaren Augen.

„Und wie in ist seine Liebe, Ella,“ sagt sie, „d i e kannst Du mir nicht nehmen.“

„Ella, beile Dich,“ ruft Günther herauf. Seine Augen suchen Jo.

Kronend fällt die Wagenthür ins Schloß, die Pferde ziehen an.

„Günther, ich glaube an Dich,“ flüstert Jo.

XI.  
Jetzt weiß ich auch, was Energie ist — Günther Norberg hat mir's gesagt, damals, als ich mit ihm im Koupee für Richttrauer des Schnellzuges nach dem Süden Deutschlands zusammentraf.

„Energie?“ antwortete er auf meine Frage — das Wort „Energie“ peiniget mich nämlich, und ich hatte schon viele Leute mit der Frage belästigt, aber Niemand konnte mir Auskunft geben — „Energie ist eine Art geistiger Trägheit. Man ist zu faul über etwas Anderes nachzudenken, sich etwas Fremdes anzueignen, hängt darum an Bequemlichkeit mit fabelhafter Zähigkeit an seiner vorgeschafften Idee fest und fährt sie mit unwandelbarer Ausdauer durch. Das nennen denn die Leute Energie und schlagen vor Bewunderung die Hände über den Kopf zusammen. Glauben Sie mir, im Grunde ist es nichts anderes, als das, was uns gewöhnliche Sterbliche mit einer gewissen Behaglichkeit durch's Leben duldet — geistige Trägheit.“

Da mir diese Art der Auffassung des Wortes Energie gänzlich neu war, sah ich Günther einen Augenblick mit

Maß seiner Arbeitsleistung in der Vergangenheit zu führen hätte. Dieser Gedanke sei ohne Zuthun des Reichskanzlers lediglich im Wege der Reichstagsverhandlungen und der vom Reichskanzler unabhängigen staatlichen Ausführung verloren gegangen.

Nun ist es einfach nicht wahr, was die „Hamburger Nachrichten“ schreiben. In dem Entwurf, den Bismarck dem Bundesrath vorlegte, war das Maß der Arbeitsleistung in der Vergangenheit Voraussetzung der Penie.

Wenn Bismarck gegenwärtig die meisten seiner Regierungshandlungen verurtheilt, so hat er darin ganz Recht; aber wenn er über dieselben schimpfen soll, dann ist er als Urheber derselben „de Wächste dortan“.

Wegen Verschlimpfung des heiligen Noths in Trier durch Neuberger und bildliche Darstellungen ist gegen den „Kladderadatsch“, und zwar nicht bloß gegen den verantwortlichen Redakteur, Herrn Trojan, sondern auch gegen den Zeichner der inkriminirten Bilder, Herrn Jüttner, sowie gegen den Maschinenmeister der Druckerei, in welcher die technische Herstellung des inkriminirten Blattes erfolgt, Anklage erhoben worden. Der letztere erscheint nach der Anklage verdächtig, dem Jüttner und Trojan zur Begehung des Vergehens durch That wissenschaftliche Hilfe geleistet zu haben, indem er die bildliche Darstellung und die Artikel zu u Druck brachte. Der „National-Zeitung“ ist es völlig unverständlich, warum die Anklage, wenn gegen den Maschinenmeister erhoben, bei diesem stehen bleibt, warum nicht die Seher, warum nicht die Falzer, warum nicht die Boten mit angeklagt werden, welche das fertige Blatt verbreitet haben u. s. w. Es wäre dies nur eine Konsequenz der Verfolgung des Maschinenmeisters, während diese ganz folgerichtig der Entscheidung des Reichsgerichts entspricht, welche auch den Korrektor verantwortlich für Vergehens machte. Die „National-Zeitung“ meint, der Versuch, die Korrektoren, die Maschinenmeister, oder am Ende die Jungen, welche die Zeitungen austragen, für Vergehens lasten zu lassen, geht über die erwähnten Bestimmungen der Reaktionszeit der fünfziger Jahre noch hinaus. Die „National-Zeitung“ hat diese Zeit mit durchgemacht, aber als zur Zeit der national-liberalen Herrschaft Preßgesetz und Kriminalprozess neu gestaltet wurde, da hatte sie die ganze Reaktionszeit vergessen und in der blinden Unterwerfung unter ihren Abgott Bismarck schuf sie einer ärgeren Reaktion selbst die schneidendsten Waffen.

In der Zeit des „Kulturkampfes“, als Bismarck den Ultramontanen unter lautem Beifall der Nationalliberalen den Kullmann an die Nothstange hängen konnte, ohne daß der nationalliberale Reichstagspräsident diese Freiheit riigte, als Bismarck seinen „Staatskatholizismus“ schuf, als Gendarme greife Priester wegen Verabreichung von Sakramenten verhafteten, als Waigesehe u. s. w. den Kampf wegen der Oberhoheit des bunten Gendarm gegen den schwarzen führten, da war die „National-Zeitung“ weit davon entfernt, für die Freiheit der religiösen wie der unreligiösen Meinungsäußerung einzutreten. Jetzt wo der Staat mit Rom seinen Frieden gemacht hat, und Katholizismus und Protestantismus in ihren anerkannten Organen nach gleichem Recht behandelt, jetzt, wo die Nationalliberalen, vermodert und verkauft, nur noch durch die Reste des Kulturkampfes einigen Leben zu gewinnen hoffen, jetzt fählt die „National-Zeitung“, die eifrige Vertreterin der Protestantenevereine, was sie und ihre Partei verbrochen haben, am eigenen Leibe. Die Ultramontanen sind jetzt auf dem Posten, und wenn es ihnen einmal nicht mehr paßt, die „Nat.-Ztg.“ mit den Luther'schen Worten über den römischen Antichrist sich gefallen zu lassen, dann kann die „National-Zeitung“ auch über sich das Schicksal des „Kladderadatsch“ sich ergehen lassen. Der § 106 des Strafgesetzbuchs, den die „National-Zeitung“ in der Anwendung gegen Sozialdemokraten und Ungläubige billigte, trifft auch die orthodoxen wie die nationalliberalen Protestanten, wenn sie den papistischen Antichrist oder den heiligen Noth angreifen.

Die Reichstags-Erfahrungswahl für Hildesheim ergibt folgendes definitive Resultat: Es erhielten Sander (national-liberal) 6623, Bauermeister (Zentrum) 6944, Bertram (Sozialdemokrat) 4593, Delmann (Antisemit) 1810, Quensell (freisinnig) 1089 Stimmen. Die Stichwahl zwischen Sander und Bauermeister findet am 7. Januar statt.

offenem Munde an. Dann aber fiel mir das merkwürdig ruhige, abgeschlossene seines ganzen Wesens auf und der tiefe, sehnuchtsvolle Blick der Augen, grauen Augen, und ich sagte weiter nichts.

Gerbst ist dahin. Die Bäume haben ihre letzten, trockenen Blätter hergeben müssen und reden traurig die kalten Reste in den Nebel hinein.

Der Winter kam; aber noch bedeckt keine schöne, weiße Decke die stierende Erde; Nebel, Regen, feuchkalte Luft erschwert das Athmen. Schönes Wetter zum Grillen fangen.

Zwei Monate hat Günther Ella Freist gegeben, seinen Vorschlag zu überlegen — die sind jetzt vorüber. Günther hat sich Gott wohl so herumgetrieben; jetzt will er nach Stuttgart, sich Ella's Antwort holen, doch weiß er im Voraus, wie sie ausfallen wird, und dann? — Ja, dann —

Er reicht mir ein Päckchen Papiere.

„Do,“ sagt er, „wenn Sie es interessiert — Ich habe mir's zusammengeliehet aus lauter Dummer, thörichter Sehnsucht nach ihr, mir eingebildet dabei, sie stände vor mir und sähe mich mit den lieben, verständigen Augen an.“

Er zieht die Bellsappe tief in die düstern Augen und schmiegt sich in die Ecke des Koupees.

Wenn Sie fertig sind damit, so wecken Sie mich. Schlafen ist die einzige angenehme Beschäftigung in dieser Welt.

Jose, einzelne Blätter sind es, die ich in der Hand halte. Was sagen Sie? —

Liebe Jo!  
„Guten Morgen mit Spargels“ lauteten viele Billets von Goethe an Frau von Stein. Die paar Silben waren einem Orzeugniss seines Gemüsegartens zugeeignet. Ob Frau von Stein die Worte nicht mit einer heimlich süßen Freude gelesen hat? — So, Jo, da ich doch gewiß poetischer als Goethe bin — das wirst Du mir nicht abstreiten wollen? — so will ich Dir nun auch jeden Morgen einen Gruß schicken. Ohne „Spargels“ zwar.

In dem Versuch einiger sächsischer Landtags-Reaktionäre, die Reichstags-Mandate für ungültig erklären zu lassen, schreibt die Redaktion der „Frankfurter Zeitung“ (vom 18. Dezember):

Die Frage liegt doch sehr einfach. Hat Herr Liebknecht die sächsische Staatsangehörigkeit noch, so ist sein Mandat unanfechtbar, er mag seinen Wohnsitz haben, wo er will. Red. der „Frankf. Ztg.“

Er hat aber nicht bloß seine sächsische Staatsangehörigkeit noch (und wird sie auch behalten), sondern auch einen Wohnsitz in Sachsen.

Das Ganze ist eben nichts, als eine niedrige Chikane. —

Um sich einen radikalen Aufrich zu geben, flunkert die „Berliner Zeitung“ ihren Lesern allerlei vor, u. A. auch: „Der „Vorwärts“ hat dem Führer der Regierung erst gestern ein Zeugniß Nummer Eins ausgestellt.“ Wo hat die „Berliner Zeitung“ das gelesen? wo auch nur eine Stelle, die auch nur im mindesten so gedeutet werden könnte? Um flunkern zu können, schreit sich die „Berliner Zeitung“ nicht vor der handgreiflichsten Lüge. —

Aus der Schweiz eine gute Nachricht: im Kanton Basel ist gestern (Sonntag) das Gesetz, welches die Wahl der Richter durch das Volk einführt, bei der Urabstimmung mit 2573 gegen 1504 Stimmen angenommen worden. Bravo! —

Russisches. Die „Riga'sche Polizei-Zeitung“ veröffentlicht ein Rundschreiben des Ministers der Volksaufklärung, durch welches im Einvernehmen mit dem Minister des Innern allen Kuratoren der Lehrbezirke vorgeschrieben wird, dahin Anordnung zu treffen, daß die Lehrer und Schüler sämtlicher Lehranstalten orthodoxer und anderer christlichen Konfessionen an allen hohen Feiertagen obligatorisch dem von der griechisch-orthodoxen Geistlichkeit abzustellenden Gottesdienst beizuwohnen haben. Zuwiderhandelnde sollen unverzüglich aus den Lehranstalten ausgestoßen werden.

Der sozialistische Studentenkongress in Brüssel wurde gestern Mittag unter dem Vorsitz des Advokaten Fontaine und des Vizepräsidenten Volbers, des bekannten belgischen Sozialisten, eröffnet. Dem Kongress wohnten Professor Prinz, Georges Desuisseaux, Mousieur und andere bekannte Persönlichkeiten der belgischen Demokratie bei. In der gestrigen Sitzung wurde die Tagesordnung festgelegt. —

Während deutsche Chauvinisten die Engländer bereits im Dreieck und sehen, glauben französische Chauvinisten, John Bull stehe bereits mit beiden Füßen im „Zweiband“; sie schließen das aus der Ernennung Lord Dufferin's zum Botschafter Englands bei der französischen Republik an Stelle des verstorbenen Lord Lytton Bulmer. Nun, Lord Dufferin gilt allerdings für den tüchtigsten und vornehmsten Diplomaten Englands, allein John Bull ist ein schlauer Burche und wird nach wie vor zwischen dem „Dreieck“ und dem „Zweiband“ balancieren. So ist er in der bequemsten Weise von der Welt absoluter Herr der Situation — ein beneidenswerther Vortheil, den er einigen verräthten Chauvinisten des Kontinents zu Liebe scharf nicht freiwillig angeboten wird. —

Das australische Wahlsystem soll im Staate Pennsylvania demnächst eingeführt werden. Bekanntlich ist es einer der Grundzüge des australischen Wahlverfahrens, daß alle Parteizettel durch einen einzigen amtlichen Stimmzettel ersetzt werden, auf welchem die Namen aller Kandidaten aller Parteien erscheinen. Der Wähler hat dann lediglich mit einem Merkzeichen gegenüber den Namen diejenigen anzudeuten, für welche er stimmt. Das Privilegium, auf solche Stimmzettel gesetzt zu werden, ist jedoch an gewisse Bedingungen geknüpft und nur diejenigen Parteien, welche sie erfüllen können, werden künftig „anerkannt“.

Die Nomination von Kandidaten, so daß die Namen derselben auf den amtlichen (und allein verwendbaren) Stimmzettel kommen können, kann in zweifacher Weise geschehen: Durch Konventionen oder durch Petitionen. Konventionen von Delegirten, welche unter den Regeln einer politischen Partei abgehalten werden, ver-

Den ganzen Tag und manche halbe Nacht habe ich, als ich noch bei Dir war, darüber studirt, was ich Dir bei der nächsten Begegnung als Gruß und Gedächtnisgabe darbringen sollte. Manches Wörtlein, was ich Dir, wie improvisirt, in's Ohr geflüstert habe, war lange überlegt. Es war die täglich in mir von Neuem sich erschließende Blume, deren Sinn Du weißt. Und da ich kein Spargelbeet besitze, will ich Dir jeden Tag eine solche „Geistesblüthe“ geben. — Die Knospe wächst im Traum; die Blüthe entwickelt sich im Denken; die Blume entfaltet sich in ihrer bescheidenen Pracht unter dem warmen Sonnenschein Deiner Gegenwart. — Ich will Dir jeden Tag, was in mir vorgeht. Manchmal viel, oft sehr wenig; manchmal sehr traurig, oft sehr glücklich-seiter. Zuweilen bloß und allein Jo's-tüthum; selten Zweifel; dabei immer ein — Leitmotiv. Es wird nicht immer von der Jo, und auch nicht immer von einem gewissen Arm die Rede sein; es mögen auch andere Gedanken sich hier anschlüsseln, wohl gar auch hin und wieder ein Kalauer, als unvorher bemerktes Pfefferkorn in der Sauce konventioneller Andeutung. — Wer nicht sprachgewaltig ist —

Was werde ich morgen Dir vordenten? —

Liebe Jo!

Hente fällt es mir sauer, mit Dir zu plaudern im Denken. Ich habe Shakespeare durchblättert, nun kommt ich mir unendlich klein vor. Seine Größe liegt in der natürlichen Wahrheit der Darstellung. Er ist ideal naiv. Er nennt alles beim rechten Namen, wie wir es auch sagen möchten, wenn wir nur so poetisch sein könnten, wie er. Das greift uns am chesten an's Herz, was in uns eine mitleidende Saite zum Tönen bringt. Wenn der Afford auch in Deinem Herzen miltönt, so fühlst Du Dich ergriffen, „gepackt“; denn nur das können wir wirklich ergreifen, was ein Theil unseres Selbst ist. Wir wissen von unserer eigenen Seele, und folgern daraus auf die Seelen anderer. — Was nicht auch wenigstens theilweise in uns selbst wohnt, können wir, wenn es groß und erhaben ist, anstimmen; aber es ruft in uns keine „Empfindung“, keine „Sympathie“ hervor. Sympathie heißt ja „Mitleiden“

11. Okt.

sammlungen von Wählern oder ermächtigte Ausschüsse von politischen Parteien, welche bei der nächst vorhergehenden Wahl wenigstens drei Prozent des Gesamtstimmens aufzuweisen hatten, das für ein Amt abgegeben wurde und zwar, wenn mehrere Bewerber zu befehlen waren, drei Prozent vom höchsten Stimmens, können gesetzlich Nominierungen sowohl für den Staat, als auch für alle Distrikte im Staat machen. Bei der letzten Wahl im November, welche die „letzt-vorhergehende“ Staatswahl war, haben dieses Mindest-Stimmens bloß die alten Parteien erreicht, folglich giebt es, soweit Staatswahlen in Betracht kommen, in Pennsylvania bis auf weiteres bloß zwei „anerkannte“ Parteien.

Gesetzlich gültige Nominierungen können auch noch, als Rathbegehren, im Petitionsweg gemacht werden. Qualifizierte Wähler mögen Kandidaten bei den zuständigen Beamten durch Eingaben anmelden. Bei Nominierungen dieser Art sind Unterschriften erforderlich: bei Staatswahlen ein halb Prozent des größten Stimmens, das für einen Beamten bei der nächstvorhergehenden Wahl abgegeben wurde; bei allen anderen Wahlen: drei Prozent des größten unmittelbar vorhergehenden Stimmens. Dieses Verfahren ist aber mit der Umständlichkeit verknüpft, daß die Qualifikation aller Unterzeichner durch die beschworenen Aussagen von mindestens fünf derselben beglaubigt sein muß. Wo nun, wie in Philadelphia, es für fünf Personen geradezu unmöglich ist, die Qualifikation von 4495 Mit-Unterzeichnern aus eigener Kenntnis zu bescheinigen und sie sich der Gefahr aussetzen, Falscheide zu leisten, wenn sie es ohne diese Kenntnis thun, ist diese Methode kaum zu gebrauchen, während sie in kleineren Wahlbezirken wohl benutzbar ist.

Es könnte scheinen, daß dieses Gesetz angefochten werden könnte, weil es die Wahlfreiheit beeinträchtigt. Um dieses zu verhindern, ist jedoch die Bestimmung getroffen, daß am Ende der Liste der Kandidaten für jedes einzelne Amt so viele leere Stellen gelassen werden, als Personen für diese Ämter zu ernennen sind, die dann derjenige, welcher andere als die anerkannten Kandidaten wählen will, ausfüllen kann. Daß diejenigen, welche ihre gewünschten Kandidaten nicht schon auf den amtlichen Stimmzetteln gedruckt finden, im Nachtheil sind, liegt auf der Hand. Es wird also das Bemühen unserer Genossen im Staate Pennsylvania sein müssen, zu solcher Stärke heranzuwachsen, um auch ihre Kandidaturen „anerkannt“ zu sehen.

## Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Die Gründung einer Anzahl sozialdemokratischer Parteiblätter ist zum Beginn des neuen Jahres geplant. So hoch wir nun auch den Werth der Presse für die Propaganda unserer Grundgedanke schätzen, so möchten wir den Genossen doch zu bedenken geben, ob gerade die jetzige Zeit mit ihren Arbeiter-Entlassungen und Lohnreduktionen geeignet ist, neue Parteiblätter ins Leben zu rufen. Wir wissen die Empfindungen unserer Genossen gegenüber den sich täglich wiederholenden gemeinen Angriffen und Verleumdungen der gegnerischen Sozialpresse sehr wohl zu würdigen und wir begreifen den Wunsch, durch die Gründung eines parteigenösslichen Parteiblattes ein Mittel zur Abwehr und zum Angriff zu schaffen. Aber eine Zeitung, welche diese Aufgabe erfüllen soll, setzt zu ihrer Existenz bedeutende materielle und geistige Mittel voraus. Diese sind aber leider nicht überall vorhanden, wo der Wunsch nach einem Parteiblatte sich bei unseren Genossen regt. Zeitungen aber ins Leben zu rufen, von denen mit Bestimmtheit vorausgesagt werden kann, daß sie nach kurzer Zeit wieder werden verschwinden müssen, das ist das lästlichste Verleumdung, was unsere Genossen machen können. Diefelben laden sich mit solchen Gründungen in der Regel nur bedeutende pekuniäre Verpflichtungen auf, die sie später schwer erfüllen können und bereiten unseren Gegnern den billigen Triumph, wenn so ein Blatt wieder eingehen muß, von einem sichtbaren Zeichen des Rückganges der Sozialdemokratie zu reden. Es erscheint uns viel praktischer, wenn die Genossen sich die Verbreitung der bereits existirenden Blätter mehr angelegen sein lassen, als sich mit Neugründungen zu befassen. Eventuell kann ja durch die Herstellung von Kopieblättern den letzten Bedürfnissen Rechnung getragen werden.

Wir schreiben diese Zeilen, weil gerade jetzt infolge des Streiks im Buchdruckergerwerbe an vielen Orten Schriftsetzer außer Stellung gekommen sind und deshalb von dieser Seite her nicht selten die Anregung zur Neugründung eines Parteiblattes leibenschaftlich. — Der „naive“ Dichter wäre der, welcher nicht nach vorgefaßten Ideen, sondern aus seiner ursprünglichen Empfindung dichtet — malt — komponirt. — Wer sich kennt, kennt die Welt. Wer sich darstellt, wie er wirklich ist, stellt die Menschenwelt dar, wie sie wirklich ist, und wird alle die zum Mißfallen bringen, die von anorgenen Meinungen absehen und noch fühlen können. — So kommt es auch, daß dem liebevollen Herzen nichts edler erscheint, als der absolut naive Ausdruck der Liebe. Die Liebe zerfließt alles Künstliche, daß sich ihr entgegenstellt. Als ursprüngliches Naturgesetz, unfehlbar in seinem Verlangen und Wollen, wenn auch häufiger getäuscht im Erlangen des Gewollten — vernichtet es alle äußeren Regeln und Gesetze. Die Liebe macht naive. Das durch die Liebe naive gemachte Herz fühlt nun erst recht die Melodie, die Akkorde, die von Anderen, den naiven Dichtern angeschlagen werden; es lernt jetzt von Neuem empfinden, was edel und erhaben, was schön und gut ist, nicht nur in der Liebe selbst, sondern in allem, was sich als wahr und fromm darstellt: Fromm, weil es wahr ist und das Gute erstrebt. — Durch die Liebe werden wir neugeboren. Das Geistige vermählt sich mit dem Sinnlichen, und das ist das wahre, naive, paradiesische Glück. —

Wie lange? — —

12. Oktober.

Liebe He!

Was gilt uns als Ideal? — Das, was der Grieche „schön und gut“ mit einem Worte nannte, mit einem so zusammengefaßten Wort, daß es Einen an die famose Idee von dem klugen Mann im Märchen erinnert, der seine Frau auf den Sattel und eine Wurst auf ihre Nase gewünscht hatte, und nun hoffte, sie von dieser etwas fatalen Situation zu befreien und sich selber noch vieles andere Gute in einem Athemzug erfolgreich zu wünschen. So ist das griechische „Kalokagathon“, welches Goethe adoptierte, als „Gute = Schöne.“ —

(Fortsetzung folgt.)

stimmt. Die Versetzung für unsere Genossen, mit der Gründung eines Parteiblattes vorzugehen, ist zur Zeit also besonders groß. Umso mehr mögen sich dieselben auch den Schritt überlegen, ehe sie ihn thun. Von Seiten der Parteileitung, darüber haben und die bezüglichen Verhandlungen in Halle und Erfurt befehrt, werden unüberlegte Gründungen keine Unterstützung finden.

Mit den Beschlüssen des Erfurter Parteitag erklärt sich öffentliche Parteiversammlungen in Gießen, Wiesbaden und Dusseldorf einstimmig einverstanden.

In Gießen findet am 26. Dezember, am zweiten Feiertage, Mittags 2 Uhr, beim Genossen Döbig eine Partei-Konferenz für den ersten hessischen Wahlkreis statt, deren Tagesordnung die Punkte: Bericht des Vertrauensmannes, Neuwahl desselben und Verschiedenes enthält. Mit Rücksicht auf die Genossen von auswärts wird um pünktliches Erscheinen gebeten. Mit sozialdemokratischem Gruß: Der Vertrauensmann: H. Bod.

Ein sozialdemokratischer Parteitag für die Provinz Schleswig-Holstein, das Herzogthum Lauenburg, das Fürstenthum Lübeck und die freie Hansestadt Hamburg wird Mitte Februar in Rummelsbüchel abgehalten. Abrechnung, Berichterstattung und Wahl des Stines der Preßkommission, Anträge etc. sind die Punkte der Tagesordnung.

Mit Eisenstangen, Zinsen und Hengabeln traten in Jügel (Wahlkreis Bielefeld) am 26. Dezember die sozialdemokratischen Stimmzettel und Flugblattvertheiler entgegen. Zur Ehre der Landbewohner muß aber bemerkt werden, daß immer nur einige derselben sich solcher tölpelhafter Brutalitäten schuldig machen.

In der Kommission der badischen Kammer, welche die Einführung des direkten Wahlrechts für den Landtag zum Beratungsgegenstand hat, ist die Sozialdemokratie durch den Abg. Dressbach vertreten.

Bei der Gemeinderaths-Wahl in Langenbielau wurde unser Parteigenosse Kühn mit 183 gegen 152 gegnerische Stimmen gewählt. Zwei andere sozialdemokratische Kandidaten blieben mit 182 gegen 182 und mit 174 gegen 175 Stimmen in der Minorität. Das Wahlergebnis ist, wie der in Langenbielau erscheinende „Proletarier“ schreibt, deshalb besonders wichtig, weil das in Langenbielau gültige Wahlsystem die eigentliche Arbeiterkraft von der Wahl vollständig ausschließt. Bei der Stichwahl in Brandenburg konnten die Gegner nur siegen, nachdem sie die verwerflichsten Anstrengungen gemacht und sich trotz ihrer Partei-Unterschiede vereinigt hatten; unsere Partei errang circa 100 Stimmen mehr als bei der Hauptwahl und brachte es auf circa 500 Stimmen, während die Kartellbrüder mit 750 Stimmen noch einmal „siegten“. Bei den Gemeindevahlen in Stuttgart hat sich die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen gegenüber der Wahl vor zwei Jahren verdoppelt; fast 23 pCt. aller abgegebenen Stimmen entfielen auf die Kandidaten unserer Partei. Wenn bei der diesmaligen Wahl noch kein Sozialdemokrat in das Kollegium gewählt wurde, so liegt dies lediglich daran, daß sehr viele Arbeiter sich noch nicht im Besitze des Gemeindebürgerrechts befinden und folglich auch nicht wählen dürfen, die Kandidaten der Sozialdemokratie auch nur allein auf dem Parteizettel standen, während die in das Kollegium Gewählten (mit wenigen Ausnahmen) auf fast sämtlichen Wahlvorschlägen zu lesen waren.

Zur Agitation. In Mindelheim (Bayern) fand dieser Tage seit 1848 die erste Volksversammlung statt. Dieselbe war so stark besucht, daß viele keinen Platz mehr fanden. Das Referat unseres Parteigenossen Ed. Schmidt aus München über das Thema: „Das Wesen der Sozialdemokratie“ wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Eine Resolution, in welcher man den Ausführungen des Referenten zustimmte, gelangte widerstandslos zur Annahme. Vor und während der Versammlung wurde eine Menge sozialdemokratischer Flugblätter und Zeitungen gratis vertheilt.

In einer imposanten Versammlung zu Spremberg, an welcher auch viele Frauen theilnahmen, sprach am 10. Dezember unser Parteigenosse Rittersgutsbesitzer Dr. Röber über den Entwicklungsgang der Erde. Er betonte in seinem Vortrage, daß die herrschende Gesellschaft dem Volke die wahre Wissenschaft vorenthalte. Abänderung hierin habe die Sozialdemokratie gebracht, welche es sich zur Aufgabe machte, das Volk mit der wahren Wissenschaft vertraut zu machen. Daher lege die Bevölkerung der sozialdemokratischen Distrikte ein großes Verdienst für Aufklärung an den Tag und eben deshalb habe in diesen Bezirken das stützliche Leben der Arbeiter sich bedeutend gehoben. Mehrere die neue sozialdemokratische Weltanschauung im Volke Wurzel fassen, desto näher rüde die Zeit, wo die alte Gesellschaft zusammenfallen und die neue Gesellschaft die wahre Wissenschaft zum Gemeingut des Volkes machen werde.

Auch in Bremerhaven verurtheilte eine Volks-Versammlung in einer einstimmig gefaßten Resolution das Verhalten Bismarcks als Reichstags-Abgeordneter auf das entsetzliche und gab der Erwartung Ausdruck, daß er sein Mandat niederlegen werde, um dadurch den Wählern Gelegenheit zu geben, einen Abgeordneten zu wählen, welcher sich seiner Pflicht besser bewußt ist.

Die „Elsaß-Lothringische Volks-Ztg.“ schreibt: „Der Sozialist“, das Organ der Berliner „Unabhängigen“, die zu Ruh und Frommen der Bourgeoisie redlich bestrebt sind, die sozialdemokratische Partei in jeder möglichen Weise zu schädigen, kopirt in seiner neuesten Nummer die literale Füge weiter, die Wiltshauer sozialdemokratische Partei habe bei den letzten Gemeinderathswahlen mit der Bourgeoisie zu partiren verfaßt; das Wundt sei „im Grunde“ bereits fertig gewesen und nur darum gescheitert, weil die Gegner nur drei Sozialdemokraten auf ihre Liste setzen wollten, während die Letzteren dreizehn begehrt.“

Wenn der moderne Kato in zweifelhafter Neu-Auslage, der im „Sozialist“ gegen die „sozialdemokratische Korruption“ donnert, daß sozialdemokratische Organ Wiltshausens laße, statt sich auf literale Quellen verlassen, so wäre es ihm nicht unbekannt, daß in der Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins vor dem angeblischen Partiren und „Antichambrieren“ der Delegirten der unwiderstehliche Beschluß gefaßt worden war, unter keinen Umständen mit einer anderen Partei in ein Kompromiss sich einzulassen. Die Delegirten begaben sich in die Versammlung der Bürgerpartei, zu der sie unausgesprochen Eintrittskarten erhalten hatten, lediglich aus dem Grunde, um deren Vorschläge zu hören, die man agitatorisch zu verwerthen hoffte, wozu dann auch die jamose Drei-Kandidaturen-Offerte Gelegenheit bot. Einem Wahlbündniß konnten die Delegirten unter keiner Bedingung zustimmen, da sie hierzu keine Vollmacht hatten.

Das ist der wahre Sachverhalt. Die Thatsache indessen, daß ein sich „Sozialist“ nennendes Blatt eine literale Verleumdung der Sozialdemokratie geringen Grusses aufgreift und behaglich weiterkopirt, diese Thatsache, meinen wir, beweist wieder einmal klar, zu welcher Korruption die jetzige Thätigkeit der vermeintlich „Unabhängigen“ führt. Die Leute suchen einmüthig herab zu handlungern und Eibeshelfern der Bourgeoisie, der sie in brüderlichem Wettbewerb liegen und verleumdend helfen.“ —

Stimmt!

Unterstützung soll, nach der „Märkischen Volksstimme“ der Staatsanwalt gegen die Personen eingeleitet haben, welche in dem im Wahlkreise Rothenburg-Hoyerswerda gelegenen Dorfe Ferre bei der letzten Reichstagswahl den Wahlvorstand gebildet hatten. Es sollen sich damals in der Wahlurne gerade soviele Stimmzettel befunden haben, als Wahlberechtigte in Dorfe vorhanden waren. Später stellte sich aber heraus, daß 6 oder 7 Personen gar nicht gewählt hatten. Schon bei der 1887er Wahl sollen Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein.

Wegen Wahlfälschung verurtheilte die Strafkammer in Saargemünd den Bürgermeister Michael Dintel aus Neufvillage und den Gemeindefreier Johann Chateau aus demselben Orte zu je 4 Wochen Gefängnis. Beide haben das Ergebnis der am 5. Juli stattgehabten Gemeinderathswahl vorfänglich gefälscht.

Zur Embryologie der bairischen „Volksvertretung“. In Bayern (Oberpfalz) mußten bei der Wahl der Wahlmänner, um den Ausschuss zu Stande zu bringen, die Feldschützen und Straßenwächter herbeigezogen werden. Nachdem so der Ausschuss gebildet war, wurde durch die Ortshelme bekannt gegeben, daß bis 1 Uhr die Wahl geschlossen wird. Dann wartete man, bis die Wähler kamen, es kam aber Niemand, und so vollzogen die Mitglieder des Wahlausschusses die Wahl eines Abgeordneten zum bairischen Landtag.

In Oesterreich fungirt seit 1. Dezember der Sozialdemokrat Ghwala als Inspektor der staatlichen niederrösterreichischen Versuchsanstalt. Ghwala ist von Beruf Schriftsetzer und wurde während des letzten Streiks in Wien auf's gründlichste von den Unternehmern re. gemahregelt.

## Soziale Ueberblick.

Aufruf

an alle in Pferdebahn-Betrieben beschäftigten Kollegen Deutschlands!

Freunde und Genossen! Am 8. November 1891 hat sich in Hamburg ein Verein aller in Pferdebahn-Betrieben beschäftigter Arbeiter konstituiert, welcher auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehend, die materielle Lage seiner Mitglieder zu fördern bezweckt.

Freunde! Wir hören tagtäglich trotz der stetigen Steigerung der Lebensmittelpreise von Lohnreduktionen, und nehmen täglich wahr, wie das Unternehmertum die Folgen der wirtschaftlichen Krise auf die Schultern des Proletariats abzuwälzen bestrebt ist. Auf dem internationalen Kongress der Pferdebahn-Gesellschaften, welcher am 29. Juli 1891 bei Sögel bei Hamburg tagte, wurde sogar die Frage aufgestellt: „Wie schätzen wir uns vor der Ausbeutung seitens unserer Untergebenen?“ Nachdem man auf diesem Kongress eine internationale Kuthe für uns gebunden, ist es unsere heiligste Pflicht, für unsere Interessen einzutreten und das kann nur im Wege der Organisation geschehen. Kollegen! Schon bei der Gründung unserer Organisation haben wir Opfer bringen müssen. Von der Hamburger Pferdebahn-Gesellschaft wurden Kollegen mit zahlreicher Familie, die schon lange in Diensten jener Gesellschaft standen, entlassen. Trotzdem traben wir unbeirrt vorwärts; aber da nach dem kurzen Bestande unseres Vereins Mittel zur Unterstützung und in ausreichendem Maße nicht zu Gebote stehen, so müssen wir an eure Solidarität appelliren, uns, soviel in euren Kräften steht, in pekuniärer Hinsicht zu unterstützen. Ferner rufen wir euch zu: Organisirt euch! Agitirt von Mund zu Mund; besprecht in privaten Zusammenkünften und Versammlungen die Nothwendigkeit eures Zusammenschlusses. Wir sind bereit, das notwendige Material zur Gründung eines Vereins euch zukommen zu lassen. Nur als geschlossene Masse können wir ungebührlichen Maßnahmen unserer Gesellschaften Einhalt thun, nur so unsere Existenz sicher stellen.

Alle Briefe sind zu richten an Joh. Ch. Wiedich, Vorstand des Vereins der in Pferdebahn-Betrieben beschäftigten Arbeiter Hamburgs und Vororte, Rummelsbüchel 48, part. r., Altona; Geldsendungen an den Kassirer Aug. Stolle, Södelstr. 33, Ecke Hammerbrookstraße, Hamburg.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten. Die Parteigenossen sind ersucht, die in Pferdebahn-Betrieben beschäftigten Arbeiter auf diesen Aufruf aufmerksam zu machen.

An die Korbmacher Berlins und Umgegend! Kollegen! Wir verweisen hiermit auf den Versammlungsbeschluss vom 14. Dezember, wonach am Vorabend des Weihnachtstages in allen Werkstätten eine Extrasammlung zur Unterstützung der streikenden Webgerber, Handschuhmacher und Buchdrucker vorzunehmen ist. Kollegen! Seid des Beschlusses eingedenk! Vergeßt in der Feiertagsstimmung nicht der um ihr gutes Recht kämpfenden Arbeitsbrüder! Haltet fest an dem, was Ihr beschlossen habt; zeigt, daß auch Ihr gewillt seid, alle nur möglichen Opfer zu bringen, um den drei Organisationen jener Arbeiter zum Siege zu verhelfen.

Kollegen! Haltet das Banner der Solidarität hoch! Sammle ein Jeder, wo es ihm möglich ist, um den Worten die That folgen zu lassen. Stehe keiner zurück, gebe ein Jeder, was in seinen Kräften steht, denn dem Kapitalismus gegenüber muß unsere Devise sein: Einer für Alle und Alle für Einen.

Mit kollegialem Gruß  
Emil Voigt, Bevollmächtigter,  
Oranienstr. 9.

Die Töpfer ersuchen um Fernhaltung des Zuges nach Halle (Anfangs d. Böhm), Klein-Wühlau, Kaguhn, Lindow t. d. M., Bromberg (Ostseebait von Hellig u. Medel). In Lindow t. d. M. handelt es sich um eine Lohnreduktion um 25-35 pCt., die man dem Personal zugemuthet hatte.

Eine Metallarbeiter-Konferenz für die Provinz Sachsen soll nach dem Vorschlage der Metallarbeiter in Halle, in dieser Stadt am 27. Dezember stattfinden. Zweck der Konferenz ist die Regelung der Agitation. Zuschriften sind an Herrn Wilhelm Schmiedcke, Klemper, Wieblichstein bei Halle a. S., Triftstr. 7, zu richten.

Während eine Arbeitslosigkeit von kolossalen Dimensionen herrscht, giebt es einzelne Fabriken, welche infolge überhäufter Aufträge Tag und Nacht arbeiten lassen. Mögen die Einkichtigen unter den Arbeitern solcher Geschäfte liberal dahin wirken, daß, falls der Raum der Fabriken oder sonstige Verhältnisse eine Vermehrung des Personals für die Tagesarbeit nicht zulassen, wenigstens nach Ablauf der normalen Arbeitszeit andau Personale bezw. unter Berücksichtigung all dessen wechselndes Personal eingestellt wird. Es will und soll jeder Arbeiter leben!

Das Gesetz über die Gewerbegerichte soll am 1. April 1892 in Kraft treten — der Düsseldorf'sche Magistrat aber ließ die Organisationsarbeiten zum Gewerbegericht am 18. Dezember immer noch auf Grund des 1844er Gesetzes vornehmen, während in den meisten Städten Deutschlands dem neuen Gesetze bereits Rechnung getragen ist. Hieraus ist wieder ersichtlich, wie nützlich es ist, wenn die Arbeiter in den Gemeindefreier Vertreter haben, welche auch dafür sorgen, daß Gesetze, die den Arbeiter etwas günstiger stellen, schnellstens zur Durchführung gelangen.

### Theater.

**Dienstag, den 22. Dezember.**  
**Opernhaus.** Cavalleria rusticana (Bauern-Oper). Vorher: Die Jahreszeiten.  
**Schauspielhaus.** Was ihr wollt.  
**Kessing-Theater.** Das vierte Gebot.  
**Deutsches Theater.** Der Rouvignan.  
**Berliner Theater.** Die Journalisten.  
**Königs-Theater.** Madame Rouvignan.  
**Wallner-Theater.** Immer zerstreut!  
**Hanni weint.** — Hanni lacht.  
**Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.** Der Zigeunerbaron.  
**Thomas-Theater.** Herr und Frau Doktor.  
**Abend-Theater.** Geschlossen.  
**Pelleas- und Melusine.** Der Rattenfänger von Hameln.  
**Adolph Ernst-Theater.** Geschlossen.  
**Alexanderplatz-Theater.** Schwarze Brüder.  
**Fernpalast.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Gebäude Richter's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Theater der Reichshallen.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Winter-Garten.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Konkordia-Palast-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Hausmann's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Eiskeller.** Theater und Spezialitäten-Vorstellung.

### Circus Renz.

**Karlstraße.**  
**Dienstag, den 22. Dezember 1891,**  
 Abends 7 1/2 Uhr: „Auf Helgoland“ oder: Ebbe und Fluth.  
 Große hydrologische Ausstattungs-Pantomime in 2 Abtheilungen mit National-Tänzen (60 Damen), Aufzügen u. s. w. Dampf-Schiff- und Bootfahrten, Wasserfälle, Rosen-Fontainen mit allerlei Lichteffekten u. arrangiert und inszeniert vom Direktor E. Renz.  
 Außerdem: Die eisernen Ritter aus dem Mittelalter, dargestellt von 12 Herren mit eigens hierzu dressirten Schulpferden.  
 „Ein Baschi“ (Gastromomperd) dreifert und vorgeführt von Herrn Franz Renz.  
 Schulpferd „Johanniter“ geritten von Frau Oceana Renz. Eine Vergnügungsfahrt mit verschiedenen Hindernissen von der Elton-Troupe. Sisters Lawrence am fliegenden Trapez. 6 Gladiatoren. Auftreten der Reitanfängerinnen Frau Natalis und Frau Bradbury sowie des Jockeyreiters Mr. Julius und des Saltomortalesreiters Mr. A. Delbosq. Rom. Intermezzo von sämtl. Clowns.  
 Täglich: „Auf Helgoland.“  
**Donnerstag, den 24. Dezember:**  
**Keine Vorstellung.**  
 E. Renz, Director.

### Circus G. Schumann.

**Friedrich-Karl-Platz, Ecke Karlstr.**  
**Heute Abend: Gr. Vorstellung.**  
 Besonders hervorzuheben: Gastspiel der weltberühmten Colibri-Truppe, die sieben kleinsten Menschen der Welt, in ihrem Gesang- und musikalischen Vortragen, Pantomimen und Veredlungsvorträge.  
 Die Abfahrt vom Corps de ballet-Ball mit der Gepäck-Droschke No. 1001.  
 Zum ersten Male! Frau Flora, japan. Stute, in Freiheit dressirt und vorgeführt vom Miniatur-Dresseur der Zwerge Prinz Dodal. Die 6fache Fahrschule mit 12 Schulpferden, geritten von 3 Damen und 3 Herren. Parforce-Reiter Mr. Victor Bodini und Alexander. 4 Rapphengste in Freiheit vorgeführt von Herrn Max Schumann. Jeu de bar, geritten von 3 Damen. Rom. Entrees sämtlicher Clowns. Zum Schluss der Vorstellung: Circus unter Wasser.  
 „Eine ländliche Hochzeit.“ Große komische Original-Wasser-Pantomime mit sensationellen Licht- und Wasser-Effekten.  
 Morgen: Große Vorstellung. Gastspiel der Colibri-Truppe. „Eine Nacht in Venedig.“  
 Donnerstag, 24. Dezbr. (Weihnachts-Heiligabend) bleibt der Circus geschlossen.  
 Freitag, Sonnabend, Sonntag (1., 2., 3. Weihnachtstages) je zwei Vorstellungen. Nachm. 3 1/2 Uhr (1 Kind frei) und Abends 7 1/2 Uhr. Sämtliche Vorstellungen sind mit verschiedenen vorzüglichen Programmen ausgestattet. — Täglich Gastspiel der Colibri-Truppe. Circus unter Wasser.

Allen Freunden u. Genossen bringe mein **Weiß- und Vairischbier-Local** in Erinnerung. 615b.  
**W. Grube, Mariendorferstr. 10.**

Freunden u. Genossen empfehle mein **Cigarren- und Tabak-Geschäft** Größte Auswahl in Präsent-Cigarren in Stück, v. 25, 50 u. 100 St. 25 St. v. 1 M. an  
**P. Schellschmidt,**  
 Pflaferstr. 14. 1698L.

Allen Freunden u. Genossen empfehle mein reichhaltiges Lager von Violinen, Flöten, Gitarren, Zithern, Harmonikas, Trommeln, Signalmusikinstrumenten u. s. w.  
**C. Eibich,**  
 Instrumentenmacher,  
 36 Koppen-Strasse 36.

**Svensk Punsch**  
 in 1/2 Ltr.-Fl. à 1,50 M. empfiehlt  
**Franz Beyer, 1738L.**  
 Prinzessinnenstrasse 15.

Alle Freunde und Genossen mache ich zum bevorstehenden **Weihnachts-Fest** auf mein reichhaltiges **Zigarren- u. Zigaretten-Lager** aufmerksam. Auch befinden sich bei mir folgende Zählstellen:  
 II. Sozialdemokr. Wahlverein, Freie Volksbühne, Arbeiter-Bildungsschule, Genossenschafts-Bäckerei.  
**Otto Geipel,**  
 Bahndammstr. 1 (Ecke Poststr.).

**Nothab A. Goldschmidt**  
 Spandauerbrücke 6,  
 am hiesigen Plage bekanntlich **Größte Auswahl. Garantiert sicher brennende Tabake.**  
 Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Nothabale sind am Lager.  
**A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6,**  
 am Hache'schen Markt. [740]

Die Beleidigung gegen die unverehel. **Marie Werner** nehme ich zurück.  
 639b **G. Raethe, Frankfurterstr. 116.**

# Buchdrucker!

Morgen, Mittwoch, den 23. Dezember ds. Js.,  
 Nachmittags 5 1/2 Uhr:

## Allgem. Buchdrucker-Versammlung

mit Hilfsarbeitern und Hilfsarbeiterinnen  
 im großen Saale der Berliner Bock-Brauerei,  
 am Tempelhofer Berg.

Tages-Ordnung:  
 1. Situationsbericht. 2. Verschiedenes.  
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
 Der Einberufer.

## Gauverein Berliner Bildhauer.

**Versammlung**  
 am Dienstag, den 22. Dezember 1891, Abends 7 1/2 Uhr,  
 bei Reßner, Ankerstraße 16.

Tages-Ordnung: 1. Geschäftliches. 2. Wahl eines Beisitzers. 3. Angelegenheit des Commerces. 4. Angelegenheit der Steinbranche. 5. Verschiedenes.  
 Da der Versammlung wichtige Anträge vorgelegt werden sollen, so wird um zahlreiches Besuchen gebeten.  
**Achtung!** Die Mitglieder sind hiermit dringend gebeten, ihre Beiträge bis zum Jahreschluss zu entrichten oder so weit es möglich, stunden zu lassen; dieselben werden durch Kollegen Stöber noch am Dienstag während der Versammlung im Vereinslokal, an den übrigen Tagen in seiner Wohnung, Laufbergerplatz 17, 3 Tr., entgegengenommen.  
 574/9 **Der Vorstand.**

## Zu Gunsten der Arbeiter-Bildungsschule!

Sonntag, den 27. Dezember, Abends 6 Uhr:  
**Gr. Mitglieder-Versammlung**  
 der 1. und 2. Nordschule  
 in Müller's Salon, Johannstraße 20.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Joel über: Das Salz, seine wirtschaftliche und naturwissenschaftliche Bedeutung. (Der Vortrag wird durch Experimente vervollständigt.) 2. Diskussion. — Gäste haben Zutritt.  
 Nach dem Vortrag: **Tanzkränzchen.**  
 431/4 **Gemüthliches Beisammensein und Tanz.**

## Arbeiter-Gesangverein „Morgenroth“.

**Cöpenick.**  
 (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes.)  
 Am 1. Weihnachtstagesfeier bei Wiedemann & Manofski in Adlershof:

## Gr. Vocal- u. Instrumental-Concert

unter Leitung seines Dirigenten Herrn Lehrer O. Sachsdorf.  
 Entree für Herren 50 Pf., Damen 25 Pf.  
 Billets sind in den Geschäften: Barbier Schwan, Kiekerstraße; Gutmacher Adler, Grünstraße; Cigarrenfabrikant Hoffmann, Grünstraße; Ungerling, Grünauerstraße; Einfinger, Grünauerstraße in Cöpenick; Wittwe Wolf, Cigarren-Geschäft in Adlershof, und an der Kasse zu haben.  
 Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
 Nach dem Concert: **Tanzkränzchen.**  
 Freunde und Gönner werden hierzu ganz ergebenst eingeladen.  
 104/18 **Der Vorstand.**

**August Schulze**  
 35 Kommandanten-Strasse 35  
 1. Etage [75 L.]

Trauringe: empfiehlt sein Lager in massiven Ringen, Ketten, Korallen, Granaten etc. 2 Dukaten 21 M. **Bitte auf Haus-No. zu achten.**

**Musikinstrumente.**

Größtes Lager in allen Streich-, Schlag- und Blasinstrumenten. Harmonikas, sowie alle Musikwerke zum Drehen und selbstspielend vom kleinsten bis zum größten. 1570L.

Speziallager in Zithern und Zithernnoten.  
 Kein Laden. **Teilzahlung gestattet.**  
**Aug. Kessler,**  
 51, Lausitzerstr. 51,  
 zwischen Wienerstraße und Laubhagenplatz.

Wer Nähmaschine kaufen will, verlange — bevor man anderweitig kauft — eine Illustrirte Preisliste **C. Mahnkopf, Berlin W., Strasse 23.**  
 Diese seit 24 Jahren bestehende Firma hat die vortheilhafteste Bezugsquelle in Nähmaschinen, wie dies fortwährend von Tausenden von Kunden vorrühmend wird.

Den Parteigenossen bringe meine **Wurst-, Schmalz- und Speck-Handlung** in empfehlende Erinnerung.  
 649b **W. Arndt, Markthalle Moabit, Stand 68.**

## Reizende Weihnachts-Geschenke

Goldene Damen-Remontoir 22,50 Mk. | Gold-Double-Armband . . . 5 Mk.  
 Gold-Double-Damen-Kette . . . 7 | Silberne Cylinder-Remontoir 14  
 Goldene Broche in allen Facetten . . . 5 | ————— 2 Jahre Garantie. —————  
**Teuerlinge** in garantirt reinem Dukaten-Gold ohne jeglichen Zusatz: 1 Dukaten 11 Mark, 1/2 Dukaten 16 Mark, 2 Dukaten 21 Mark, 1/4 Karatig von 6 Mark, 1 Karatig von 8 Mark an, Sämtliche Neuheiten in massiv goldenen Ringen, Ketten, Ohrringen, Med. Hons, Schiffsanoden, Granaten, Corallen etc. zu Fabrikpreisen, billiger wie in jedem Laden.  
**Georg Wagner, Oranien-Str. 63** eine Treppe, nahe Moritz-Platz bitte auf die Hausnummer zu achten!

**Schuhe u. Stiefel** mit Kontrollmarke, sowie Filzschuhe sämtlicher Art empfiehlt **G. Zerhe, Ritterstr. 114,** 1737L.] nahe Hertenstraße.

**Harg-Magazin** und Beerdigungs-Komtoir **Julius Kosin,** 1639L. **66 Georgenkirchstraße 66.**

**Todes-Anzeige.**  
 Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Dirigent, der Musikdirektor

## W. Spiegel

am Donnerstag beim Dirigiren des Liedes „Ein Sohn des Volkes“ plötzlich verstorben ist.  
 Die Beerdigung findet am 23. d. M., Nachm. 4 Uhr, von der Halle des St. Nikolai-Kirchhofes, Prenzlauer Allee Nr. 7, statt.  
 Um rege Theilnahme bitten, in dankbarer Erinnerung, die Gesangsvereine „Johanni“, „Chirurgische Vereine“, „Chyr. Männer-Gesangsverein“.  
 651b

**Todes-Anzeige.**  
 Hierdurch allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine innig geliebte Frau und Mutter **Marie Petsch**

im 48. Lebensjahre nach kurzem schweren Leiden am 20. d. M., Nachm. 4 Uhr, verstorben ist.  
**Hilbert Petsch.**

Die Beerdigung findet am 23. Nachm. 2 Uhr von der Leichenhalle Elisabeth-Kirchhof, Kiderstraße, aus statt. 650b

## Fachv. der Tischler.

Mittwoch, den 23. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr,  
 in Norber's Restaurant, Beuthstraße 21/22. 824/3

## Vorstandssitzung.

Die Angehörigen der Waisen der seit dem 1. April 1887 verstorbenen Steinmeßen werden ersucht, sich in kürzester Frist bei **Jacob Scherz,** Steinmeß, Thurmstraße 7, zu melden. 651b

## Bekanntmachung.

### Invaliditäts- und Altersversicherung.

Diejenigen Quittungskarten, deren zweifundfünfzig Felder durchweg mit Beitragsmarken versehen sind, müssen behufs Fortsetzung der Versicherung bei den zuständigen Stellen — dies sind für Berlin die Polizeireviere — zum Austausch gegen eine neue Karte eingereicht werden. Ueber den Inhalt der abgegebenen Karte wird eine Bescheinigung ertheilt, deren sorgfältige Aufbewahrung den Versicherten dringend anzurathen ist.  
 Versicherter, welche in einem ständigen Arbeits- oder Dienstverhältnis stehen, darf schon vor der Uebergabe der alten Karte eine neue angefertigt werden, sofern dabei die ältere Quittungskarte vorgelegt wird und nach den Umständen die Annahme mißbräuchlicher Verwendung der neuen Karte ausgeschlossen ist; es soll dadurch verhütet werden, daß die Verwendung von Marken in Folge unzureichenden Raumes auf der alten Karte eine Unterbrechung erfahre.  
 Quittungskarten, welche am Jahreschluss noch freie Felder aufweisen, bedürfen keines Austausches, sind vielmehr im Jahre 1892 weiter zu benutzen.

Da das Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetz am 1. Januar 1892 in Kraft getreten ist und als erste Kalenderwoche die Zeit vom 1. bis 4. Januar 1891 gegolten hat, so endet mit dem 27. Dezember 1891 die zweifundfünfzigste Kalenderwoche seit dem Inkrafttreten des Gesetzes.

Für eine versicherungspflichtige Beschäftigung in der am 28. Dezember 1891 beginnenden und am 3. Januar 1892 endenden dreifundfünfzigsten Kalenderwoche ist nach den allgemeinen Grundsätzen eine Beitragsmarke zu verwenden, welche in die neue Quittungskarte einzukleben ist, falls alle Felder der alten Karte bereits mit Marken versehen sind. 1749b

Berlin, den 19. Dezember 1891.  
 Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt Berlin.  
 Der Vorstand.

## Gratweil'sche Bierhallen.

Kommandantenstr. 77-79.  
 Heute sowie täglich:  
**Auftreten der Hamburger Gaudebrüder**  
 Konzert- und Koupfänger.  
 Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags 6 Uhr. Entree: Wochentags 10 Pf., Sonntags 25 Pf.  
 Empfehle meinen berühmten Mittags-Tisch à la Duval. 8 Kegelbahnen 6 Billards, 2 Sals. 1169L.

## Stabliment Buggenhagen

am Moritzplatz.  
 Täglich:  
**Unterhaltungs-Musik.**  
 Direktion A. Ködman.  
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.  
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.  
 Spezial-Kuchenschank von Rayenhofer Export-Bier, Seidel 15 Pf.  
 641 **F. Müller.**

## Castan's Panopticum

Friedrichstr. 185, Ecke Behrenstr.  
**Viele Neuheiten!**  
**Castan's Irrgarten.**  
**Schreckens-Kammer.**  
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.  
 Geöffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr Ab.

## Passage-Panopticum

im Theater-Saal:  
**Ein Weihnachts-Märchen**  
 von Dr. J. Lohmeyer.  
 Musik v. Th. Krause.  
 Ohne Extra-Entree.

## Peñscher's anatomisches MUSEUM

Kommandantenstr. 80-81.  
 189L. von früh 9 u. Ab. 10  
 für erwachs. Herren.  
**Dienstag u. Freitag: Damentag.**  
 Entree 50 Pf., Militär 25 Pf. [1421L.]

## Billigste Bezugsquelle für Gold- und Silberwaaren

**A. Oertel jr., Lindenstraße 111,**  
 nahe dem Belle-Alliance-Platz.

## Strumpfwaaaren mit Kontrollmarke.

Horren-, Damen-, Kinder-Strümpfe aller Art. Woll-Handschuhe, Strickgarn, Tricotagen, Wollene Westen von 2 bis 20 M. Normalhemden von 1 M. an. Seidene Cachenez, Capotten, Tücher, Umschlag-Tücher, Wäsche, Pelzsachen, Wollwaaren.  
 Bei Entnahme v. 3 Stück v. einer Sorte bedeutende Preisermäßigung.  
**Carl Braun, 5. Rottbäcker Damm Nr. 5.**  
 Sittepenau a. M. Firma g. adhten.

## Lokales.

**An die aufgeklärte Arbeiterschaft Berlin's!** Die Arbeiter-Kontrollkommission deutscher Putzmacher ersucht und um die Aufnahme des Folgenden:

In unserm Flugblatte vom März d. J. wiesen wir darauf hin, welche bedeutende Macht die Arbeiterschaft besitzt, indem sie nur Waaren konsumiert, die in geeigneter Weise gekennzeichnet sind, und dadurch die Unternehmer auf dem Absatzgebiete angreift.

Die Arbeiter-Kontrollmarke, dieses kleine Stückchen Papier, war von Anfang an unseren Gegnern ein Dorn im Auge, wie das tägliche Leben nach dem Staatsanwalt bewies; sie hat an Bedeutung fortgesetzt gewonnen, wie ebenfalls die neuesten Klagebücher in der gegnerischen Presse beweisen; dies beweist aber auch, daß wir mit der Anwendung dieses Kampfmittels auf dem richtigen Wege sind, ohne uns furchtbare Opfer aufzuwerfen (wie es beim Streik stets der Fall ist), von der Unternehmerrasse Zugeständnisse abzurufen, welche den Anforderungen unserer fortgeschrittenen Zeit entsprechen.

Die Arbeiter-Kontrollmarke ist kein Bonkott, hat aber die gleiche Wirkung. Das System der Kontrollmarke fragt nicht darnach, ob der Fabrikant oder Händler auf unserem Parteistandpunkt stehen, es läßt aber erkennen, ob sie den Forderungen der aufgeklärten, vorwärtsstrebenden Arbeiterschaft Rechnung tragen.

Mit Redensarten kann sich hierbei keiner der Händler mehr herausheizen. Auch eine Schädigung findet in keiner Weise statt, da er ja nur das vom Fabrikanten zu verlangen braucht, was seine Kunden von ihm verlangen.

Dem Fabrikanten aber kann der indirekte Druck nichts schaden, da von dieser Seite freiwillig und ohne Zwang für uns nichts zu erwarten ist.

Die Arbeiter-Kontrollmarke stützt sich auf das Solidaritätsgefühl der Arbeiterschaft, ohne dies ist sie nicht. Das System der Marke bedingt, daß sich der Käufer durch feinerlei Vorspiegelungen beirren läßt, und, wie z. B. in unserer Branche, nie einen Hut kauft, in dem die Marke nicht schon vorher fest eingelebt ist; denn das Einleben der Marke beim Kauf ist Beitrag. Es wird vielfach die Ausrube gebraucht, für diese Qualität gibt es keine Marken. Wir erklären hiermit ausdrücklich, daß das falsche Vorspielungen sind, und nur in böser Absicht gemacht werden.

Die Händler können Güte in allen Preislagen (nur sogenannte Vagabundware ausgenommen) beziehen, sie brauchen nur zu wollen, mit ihren Ausruben spekulieren sie nur auf die Dummheit oder Gutmütigkeit des Käufers.

Auch die Buchdrucker fordern die Arbeiterschaft auf, sie in ihrem Kampfe zu unterstützen, daß wir nur dort drucken lassen, wo ihre Forderungen bewilligt sind, und zwar mit vollem Recht.

Greift man die Klasse der Unternehmer auf ihren Absatzgebieten an, so hat man die verwundbarste Stelle getroffen. Handelt die arbeitende Klasse in diesem Sinne, so hat sie ihren hohen Werth als Konsument erkannt, und die Arbeiter-Kontrollmarke wird immer mehr eines der vornehmsten Kampfmittel der modernen Arbeiterbewegung.

Parteiengenossen! Weihnacht ist vor der Thür, kauft keinen Hut ohne Arbeiter-Kontrollmarke, geht lieber aus dem Geschäft hinaus, wo man Euch solchen anbietet, es giebt Geschäfte genug, wo Ihr Euren Bedarf decken könnt. Berlin, im Dezember 1891. Die Arbeiter-Kontrollkommission deutscher Putzmacher. J. A.: Karl Kempe, Berlin NO., Georgenkirchplatz 8.

**Eine Sammelliste für die streikenden Buchdrucker** wurde dem Klemmer M. S. vom Destillateur Vunzel, Bandel- und Birkenstrafen-Gasse, abgenommen und durch das Polizeirevier in der Birkenstraße konfisziert.

Auch die Rauchklubbel belästigen sich sehr lebhaft an den Sammlungen für die streikenden Buchdrucker; so hat der Rauchklub „Ambalema“ 14 M. 55 Pf. an die Kommission der Buchdrucker abgeliefert, was hier gern erwähnt werden soll.

**Ein Einbruch in das Direktionsgebäude** der städtischen Erziehungsausschuss in Rummelsburg ist Sonnabend Nacht ausgeführt worden. Die Diebe hatten das Schloß der Eingangspforte erbrochen und waren dann in das circa 150 Schritte entfernte liegende Bürozimmer des Inspektors eingedrungen. Hier hatten sie vorher mittelst mit Fäulnis bestrichenen Zeitungspapier ein Fenster eingedrückt. Gestohlen hatten die Einbrecher fünf im Schreibtisch verschlossen gewesene Sparschneidbücher, drei Rollen Stoffe, die meisten Garbenstücke des Inspektors, einen Regenschirm und einige Kisten mit Zigarren. Zwei andere Sparschneidbücher über zusammen 800 M. mochten die Diebe nicht entbehren haben; auch hatten sie nur wenig Geld mitgenommen. Ein Hund des Beamten war am Hüften aufgeschlitten worden. Die Diebe hatten ihre „Arbeit“ gemächlich bei Licht ausgeführt. Es wurde alsbald der Amtsvorstand in Stralau von dem Einbruch in Kenntnis gesetzt, und der Vorkommene, Inspektor Buch, fuhr nach Berlin, um die Aufzahlung der Sparschneidbeträge bei der städtischen Sparkasse zu inkassieren. Noch vor 9 Uhr angelangt, erblitzte er einen jungen Mann, der vor der Thür stand und eiligt die Flucht ergriff. Der Flüchtling, der vermuthlich auf die gestohlenen Sparschneidbücher das eingezahlte Geld hatte erheben wollen, war der etwa 20 Jahre alte C., der vor nicht langer Zeit erst die Erziehungsanstalt verlassen hatte. Bis jetzt sind die Einbrecher noch nicht ermittelt worden.

**Von Zigeunern geraubt!** Nach einer von der Staatsanwaltschaft zu Halle a. S. hierher gelangten Nachricht ist seit dem 29. v. M. aus Ödnern a. S. der 12 Jahre alte Knabe Otto Heidler plötzlich verschwunden, ohne daß es den Anstrengungen der Angehörigen und Behörden bisher gelungen ist, auch nur eine Spur von dem Verbleibe desselben zu entdecken. Man ist daher zu der nicht unbegründeten Annahme gelangt, der Knabe müsse von einer damals sich in jener Gegend aufhaltenden Zigeunerbande aufgegriffen und mitgeschleppt worden sein. Der Veracht des Kindesraubes richtet sich besonders gegen zwei Zigeuner, Namens Weiß und Reublinger aus der Gegend von Nordhausen. Es ist daher an die deutschen Polizeibehörden das Ersuchen gerichtet worden, bei sämtlichen ihren Bezirk durchziehenden Zigeunerbanden eingehende Nachforschungen anzustellen und bei dem Auffinden des vermissten Knaben die Schuldigen festzunehmen. Otto Heidler ist von kräftigem Körperbau, hat ein volles gesundes Gesicht und dunkelblondes Haar. Er trug bei seinem Verschwinden eine dunkelblaue Wäsche, ein dunkles, kariertes Jacket, graue (englischeleberne) Hosen und ein roth- und weißgestreiftes Warchentümel.

Woll ihm die Schankkonzession verweigert wurde, hat sich am Sonnabend gegen Abend der Kaufmann R. das Leben genommen. R. betrieb bis vor Kurzem eine Pfandleihe in der Grenadierstraße, deren Ertrag jedoch nicht ausreichte, um die Familie zu ernähren. R. gab deshalb das Geschäft auf und miethete nun Anfang dieses Monats ein Kellerlokal im Hause Grenadierstraße 7, um daselbst eine sogenannte „Kaffeeklappe“ zu

etablieren; er hatte zur Begründung dieses Geschäfts seine letzten geringen Baarmittel verwendet und wartete nun sehnsüchtig auf die Ertheilung der Schankkonzession durch die Polizei, um eröffnen zu können. Vor 8 Tagen traf auch die sehnlichst erwartete Nachricht ein, allerdings in anderem Sinne, als R. gewünscht hatte; die Schankkonzession war ihm nicht ertheilt worden, weil das Kellerlokal in sanitärer Beziehung als nicht zweckmäßig befunden worden war. Dadurch war die letzte Hoffnung des Mannes vernichtet und dem Verzweifeln ging das Fehlschlagen seines Planes derartig zu Herzen, daß er sich das Leben zu nehmen beschloß. — Während Sonnabend Nachmittag Frau R. sich in der Küche befand, hängte sich der Bedauernswürthe an dem Fensterkreuze des Wohnzimmers auf; als eine halbe Stunde später die Frau ahnungslos in das Gemach trat, fand sie ihren Ehemann als Leiche vor. — Die Leiche wurde nach der Morgue geschafft.

**Zum Morde in Weissensee.** Der am Sonnabend Abend der hiesigen Kriminalpolizei zugeführte Artist Kroll ist sofort nach seiner Einlieferung von dem Kriminal-Kommissar Horn einer eingehenden Vernehmung unterworfen worden. R. bestritt mit Entschiedenheit, seine Tochter getödtet zu haben, und will einen Mißbetrod erbringen.

Der hiesigen Kriminalpolizei ist angezeigt worden, daß die Mutter der ermordeten Anais Kroll ebenfalls festgenommen worden ist, weil sie in dem dringenden Verdachte steht, um das an ihrer Tochter verübte Verbrechen zu wissen. Inwieweit dieser Verdacht begründet ist, hat sich noch nicht feststellen lassen; die Entscheidung der Staatsanwaltschaft darüber, ob die Kroll in Untersuchungshaft genommen werden soll, steht noch aus.

**Mit einem Selbstmordversuch** hat Sonnabend Mittag der Liebesroman eines Mädchens geendet. Die in der Brunnenstraße wohnende 28 Jahre alte Privatlehrerin Auguste G., die einzige Stütze und Hoffnung ihrer alten Eltern, hatte vor mehreren Monaten einen jungen Mann, der in einer im Norden der Stadt belegenen Fabrik als Ingenieur angestellt ist, kennen gelernt und nach einiger Zeit sich mit ihm verlobt. Vor einigen Wochen verließ der Bräutigam zu seiner in Pommern lebenden Familie, angeblich um die Einwilligung der Eltern zur Verheirathung mit der G. zu erlangen, in Wahrheit aber, um sich in Stettin mit einer verarmenden, jungen Dame zu verloben. Der Treulose brachte nun das Verhältniß zu dem Fräulein G. dadurch zur Lösung, daß er ihr vorgeliebt seine Verlobungsbekanntgabe von Stettin aus zukommen ließ. Die verlassene Braut gerieth über den Treubruch des von ihr über Alles geliebten Mannes außer sich, verließ bald darauf die Wohnung und kehrte erst nach zwei Stunden dahin zurück. Sie hat die Thür, die sie doch nicht zu öffnen, da sie zu arbeiten habe; als aber etwa nach einer Viertelstunde ein schwacher Knall aus dem Zimmer der Lehrerin ertönte, befürchteten die Eltern, daß ihrem Kind etwas Schreckliches geschehen sei. Sie erbrachen die verschlossene Thür des Zimmers und fanden hier ihre Tochter Auguste blutüberströmt, aber noch beim Bewußtsein auf dem Sopha liegen. Die Unglückliche, welche sich durch einen Revolvererschuss in die linke Brust zu tödten gesucht, hat ihr Leben nur dem Umfange zu verdanken, daß die Kugel am Korset abgeglitten und so das Herz nicht direkt getroffen hat. Die Schwerverletzte wurde in ein in der Nähe belegenes Krankenhaus geschafft, ihr Zustand ist nicht hoffnungslos.

**Unter dem Verdacht**, am jüngsten Mittwoch den Raubmordversuch gegen den auf der Heimfahrt von Berlin nach Großbeeren begriffenen Handelsmann Friedrich Göhrmann unternommen zu haben, ist der „Arbeiter“ Hermann Ballhorn aus Trebbin verhaftet worden. Derselbe sucht sein Mißbetrod dadurch nachzuweisen, daß er angiebt, zur kritischen Zeit sich in Berliner Wirthshäusern mit „Damen-Bedienung“ aufgehalten zu haben. Er ist infolge dessen nach Berlin gebracht worden, damit er die betreffenden Wirthshäuser bezeuge, was er indeß nicht vermocht hat. Auch dem verletzten Göhrmann ist B. in Großbeeren vorgeführt worden; jener konnte indeß eine bestimmte Recognition nicht bewerkstelligen, weil es bereits dunkel gewesen, als er den Mann, der ihn darum gebeten, auf seinen Wagen genommen hatte; doch meint G., daß der ihm vorgeführte in Gestalt und Sprache jenem Manne gleiche. Die mit dem Hammer auf den Kopf des G. geführten Schläge waren so wuchtig, daß sie die Pelzmütze, trotzdem dieselbe noch mit einer Perdecke geschützt war, an zwei Stellen durchlöcher hatten. Der Ueberfallene liegt noch schwer darnieder, doch dürfte er mit dem Leben davonkommen, falls nicht unvorhergesehene Komplikationen eintreten.

**Drei Fabriken angebrannt!** Ein gewaltiger, sehr gefährlicher Brand ist gestern Mittag auf dem Grundstück Schönhauser Allee 107a zum Ausbruch gelangt und sind durch denselben nicht weniger als drei Fabriken total eingeschmelt worden. Das Grundstück besteht aus einem vierstöckigen Vorderhaus und einem gewaltigen Hofe, auf welchem sich als linker Seitenflügel ein zweistöckiges ca. 80 Meter lauges Gebäude befindet, das ausschließlich zu Fabrikzwecken dient und in welchem sich die Dampfmaschinen-Fabrik von Rosenfeld, die das ganze Parterre einnimmt und mehrere 100 Arbeiter beschäftigt, in der ersten Etage die Dampf-Holzschneiderei von Aush und die Holzschneiderei von Ewald befinden. Etwa 10 Meter davon entfernt steht gegenüber diesem Gebäude ein großes massives Vorrathsmagazin, in welchem die Futtermittel der Molkerei von Bamath — die sich gleichfalls auf diesem Grundstück befindet — sowie die Holzlager der Firma Rosenfeld untergebracht sind. Heute Mittag kurz nach 1/2 12 Uhr brach in der Seitenfabrik von Rosenfeld das Feuer dadurch aus, daß ein Maschinist die Lampe — wie es heißt — fallen ließ, das brennende Gefäß fiel in einen Stapel Holzwohle und alsbald verbreitete sich das Feuer mit Blitzschnelle — die Arbeiter konnten sich kaum aus den Werkstätten retten — über die gesamten Parterrelokaltäten, die beim Eintreffen der ersten sofort alarmirten Feuerwehrlöschzüge bereits in Flammen standen. Trotz angestrengter Arbeit gelang es der Feuerweh, die mit 4 Zügen der 1. Kompanie, 13, 14. Zug der 4. Kompanie, sowie dem 2. und 4. Dampfstrahlzug eingetroffen war, nicht des wüthenden Elements Herr zu werden, da auch inzwischen die Aufzüge und Ewald'sche Fabrik in der ersten Etage von den Flammen ergriffen wurden. Auch das vis-à-vis belegene Vorrathsmagazin wurde von den hinüberfliegenden Flammen erfaßt und brannte aus; so mußten sich die Löscharbeiten, die unter Leitung des Herrn Branddirektor Studa arbeiteten, damit begnügen, die geschädigten Hinterhäuser der Schwedterstraße zu schützen, ebenso gelang es die Molkerei von Bamath, deren Küche, etwa 20 Stück, durch Rauch und Qualm fast erstickt, heroorgezogen wurden, zu retten. Auch das Vorderhaus schwebte in großer Gefahr, das Bierlokal von Wützig, Inhaber Amann, das dicht an den Brandherd anstieß, sowie die darüber belegene Tischlerei von Mielke wurden nur dadurch vor dem Abrennen bewahrt, daß kolossale Wasserengen durch mehrere Schläuche auf dieses Gebäude geschleudert wurden. Gegen 1/2 12 Uhr war die größte Gefahr für die umliegenden Gebäude vorbei, und es konnte um diese Zeit mit dem Ablöschen des eigentlichen Brandherdes begonnen werden, welche Arbeit sich außerordentlich schwierig gestaltete, da die rauchenden Holzmassen und der

sich entwickelnde Qualm immer wieder die Annäherung der Feuerwehre erschweren. Zur Zeit, da dieser Bericht niedergeschrieben wird, gegen 4 Uhr Nachmittags konnte erst theilweise mit den Aufräumungsarbeiten begonnen werden, während sich die endgültigen Abloschungsarbeiten selbst bis Abend hinzuziehen dürften.

Der Schaden, den das Feuer angerichtet, ist ein ganz kolossaler, da Nichts gerettet werden konnte. Die Fabriken von Rosenfeld und Aush sind versichert, dagegen verliert Herr Ewald, der Inhaber der Holzschneiderei, weil derselbe nicht versichert ist, sein ganzes Hab und Gut und ist mit einem Schläge zum armen Manne geworden!

**In Gastan's Panoptikum** präsentirte sich gestern ein Marokkaner Namens Soliman ben Kissa. Der etwas rüthlich angehauchte Herr richtete zu seinem Privatvergnügen Hutnadeln durch die Wangen, durch die Haut des Halses und schließlich durchbohrte er seine Zunge mit einem spitzen, vierkantigen Instrument. Dann schneidet er mit einem Säbel in die Haut seines Bauches — Alles, ohne einen Tropfen Blut zu verlieren. Ebenso scheint es ihm Freude zu machen, sich von giftigen Schlangen verwunden zu lassen, um dann einer anderen kleinen Schlange den Kopf abzubeißen, und sich mit ihrem Blut „immun“ gegen die Bisse zu machen. Nachdem der Herr dann noch eine Feuerprobe, d. h. er hält seinen Arm minutenlang über eine heftig brennende Flamme, bestanden hat, nimmt die Vorstellung, die alle Zuschauer mit gleichem Entzücken erfüllt, ihr Ende.

**Polizeibericht.** Am 19. d. M. Nachmittags wurde der Rutscher Wittmann und der Arbeiter Augbach auf dem Spreeweg nahe dem Schlosse Bellevue durch einige von ihren Wagen herabfallende Körbe mit gefüllten Weinflaschen vom Wagen gerissen und so überfahren. Hierbei erlitt ersterer eine bedeutende Quetschung am Unterschenkel und mußte nach der Charitee gebracht werden, während letzterer nur eine leichte Verletzung am Fuße davontrug. — Als zu derselben Zeit der Schmied Albrecht mit einem Geschäftswagen durch die Neue Königstraße fuhr, stieß vor dem Hause Nr. 26 sein Wagen mit einem dort stehenden Handwagen zusammen, so daß ein darauf stehender Kaufmannslehrling herabgeschleudert und überfahren wurde. Er wurde an beiden Oberschenkeln schwer verletzt und mußte nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden. — Abends wurde ein Handelsmann in seinem Geschäftskeller in der Grenadierstraße erhängt vorgefunden. — Am 20. d. M. Morgens sprang ein Kaufmann aus dem Fenster seiner im dritten Stock des Hauses Cuxhavenerstr. 1 belegenen Wohnung auf den Hof hinab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb. — Vor dem Hause Schumannstr. 18 fiel Nachmittags eine unbekannt, etwa 20jährige Frauensperson zu Boden und erlitt eine Gehirnerschütterung. Sie wurde bewußtlos nach der Charitee gebracht. — Abends wurde eine Frau vor dem Hause Leipzigerstraße 59 von einem Omnibus überfahren und bedeutend verletzt. — Am 19. und 20. d. M. sowie in der darauffolgenden Nacht fanden 12 kleine Brände statt.

## Gerichts-Beitrag

**Vor der 99. Abtheilung des hiesigen Schöffengerichts** fand gestern die Verhandlung in einer Privatklage sache statt, welche, wie der außerordentlich starke Andrang zu dem kleinen Gerichtssaale erwies, in literarischen Kreisen ein außerordentliches Aufsehen erregte. Kläger und Wiederbeklagter war der seitliche Witredakteur der „Voss. Ztg.“, Herr Paul Marx, Beklagter und Wiederkläger der verantwortliche Redakteur der „Freisinnigen Zeitung“ Karl Kundel. Die Verhandlungen leitete als Vorsitzender Herr Assessor Kricke, den Kläger vertritt Rechtsanwalt Bernstein aus München, den Beklagten Rechtsanwält Albert Träger. Herr Marx war bis zum 24. Mai er. Witredakteur der „Voss. Ztg.“ Am 22. Mai erhielt er von dem Chefredakteur Stephan seine Kündigung zum 1. Oktober, am 24. Mai schrieb er aber einen Brief an den Besitzer der „Voss. Ztg.“, Geh. Justizrath Lessing, in welchem er erklärte, daß er aus der mit Herrn Stephan geführten Unterhaltung die Ueberzeugung gewonnen, daß seine Entlassung erfolge, weil er Jude sei; er ziehe es deshalb vor, die Redaktion nicht mehr zu betreten und sofort seine Stelle niederzulegen. Der Kläger Marx erklärt auf Befragen des Vorsitzenden, daß er nichts dazu gethan habe, um die ganze Angelegenheit in die Presse zu bringen; er habe nur seinen Bekannten auf Befragen den Grund seines Scheidens aus der „Voss. Ztg.“ mitgetheilt, einer derselben habe darüber an die „Krefelder Zeitung“ berichtet und so sei die Angelegenheit in die Presse gekommen. Am 31. Mai berührte die „Freis. Ztg.“ den Fall Marx in einer Briefkastennotiz, in welcher darauf hingewiesen wurde, daß ein Hauptmitarbeiter des politischen Theils der „Voss. Ztg.“ ja doch auch Jude sei. Am 17. Juni sandte Geh. Rath Lessing an den Abg. Eugen Richter einen Brief unter Beifügung eines Formulars, welches als Antwort auf verschiedene Anfragen aus dem Leserkreise der „Voss. Ztg.“ abgefaßt worden war. Hinzugefügt wurde, daß das Gericht, nach welchem die Entlassung des Herrn Marx wegen seines jüdischen Glaubens erfolgt sei, jeder Grundlage entbehre und die Entlassung wegen Unfähigkeit des M. erfolgt sei. Am 18. Juni erschien dann auf Grund dieser Zuschrift eine Notiz in der Freisinnigen Zeitung, in welcher mitgetheilt wurde, daß nach sicherer Information die Entlassung wegen Unfähigkeit erfolgt sei. Marx betrichtete diese Notiz dahin, daß seine Entlassung nur wegen seines jüdischen Glaubens stattgefunden habe, diese Berichtigung wurde jedoch nur theilweise abgedruckt und nun erließ Herr Marx am 22. Juni im „Berliner Tageblatt“ eine längere Erklärung, in welcher er die Gründe seines Ausscheidens aus der „Vossischen Zeitung“ auseinander setzte und damit schloß, daß er Alles daran setzen müsse, den „Verleumder“, der ein leichtfertiges Spiel mit der Wahrheit und einem Menschengeschick getrieben, zu fassen. Darauf veröffentlichte die „Vossische Zeitung“ am 22. Juni Abends eine Erklärung des Geh. Rath's Lessing, in welcher bemerkt wurde, daß er der Kündigung des Klägers fern gefanden, erst nachdem eine vollendete Thatsache vorgelegen, habe er davon erfahren, ebenso davon, daß Herr Marx Jude sei. — Dies ist im allgemeinen Inhalt der Sachverhalte. — Erster Zeuge ist Geh. Justizrath Lessing. Derselbe erklärt, daß bei allen Engagements für die „Vossische Zeitung“ er die ausschlaggebende Bestimmung zu treffen habe; dasselbe sei der Fall bei der Frage der Stellvertretung des Chefredakteurs. Herr Stephan hatte im Mitte Mai die Absicht kundgegeben, Herrn Marx demnächst zu kündigen, er habe aber dagegen gebeten, die Kündigung bis nach Ablauf der Sommer- und Urlaubzeit zu verschieben. Herr Stephan hatte ihm auch gesagt, daß er vorübergehend den Geh. Rath Lessing habe, Herrn Marx als seinen Stellvertreter zu bestellen. Er, Zeuge, habe, als Herr Stephan auf Urlaub ging, erklärt, daß der Redakteur Rohr denselben wieder vertreten solle und würde zu einer Stellvertretung durch Herrn Marx nie seine Genehmigung gegeben haben. Erst als diese Stellvertretungsfrage endgültig entschieden war, habe der Ne-





Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt, Berlin SW., Benthstraße 2.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen, Kolporteurs und Zeitungspediteure zu beziehen:

# Protokoll Verhandlungen des Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

368 Seiten. — Preis 50 Pfennig.

Abgehalten zu Erfurt vom 14.—20. Oktober 1891.

Nach Auswärts gegen Einsendung von 70 Pfennig.

Vorrätig in der Expedition des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt, Berlin SW., Benthstraße 3.

## C.v.d.Werdt, Gold- u. Silberwaaren-Fabrik,

(gegründet 1874)

66 Oranienstraße 66, 1 Treppe,

(auf Hausnummer bitte zu achten)

empfehlte zur bevorstehenden Weihnachtszeit ihre Fabrikate im Einzelverkauf zu Fabrikpreisen.

Geschild mit 985 gestempelte Dukaten-Trauringe kosten bei mir 2 Dukaten nur M. 21,—.

Größte Auswahl. Beste Preise.

Auf Hausnummer bitte speziell zu achten, da sich aus naheliegenden Gründen in meiner Nähe ein gleiches Geschäft etablirte. Katalog gratis und franco. [16021.] Telephon 9356 IX.

Durch die ungünstigen Zeitverhältnisse ist es uns gelungen, ganze Fabriklager

## Damen-Kleiderstoffe

zu unerhört billigen Preisen einzukaufen.

Um diese riesigen Lager-Vorräthe schnellstens zu räumen, sind die Verkaufs-Preise für den

## Weihnachts-Ausverkauf

enorm billig.

Berliner Warp, in sehr schönen neuen Mustern, Mtr. 25 Pf.

Lama-Warp, dauerhaftes praktisches Hauskleid, Mtr. 30 Pf.

West-Cheviot, geeignet für Hauskleider, doppeltbreit, Mtr. 40 Pf.

Krepp- und Körper-Stoffe, sehr haltbar, für Haus- und Strassenkleider, glatt, gestreift und in doppeltbreit, Mtr. 50 Pf.

allen Melaugen, doppeltbreit, Mtr. 75 Pf.

Einfarbige engl. Damentuche, in grosser Farben-Auswahl, doppeltbreit, Mtr. 90 Pf. u. 1 M.

Reinwollene foulirte und Cheviot-Körper-Stoffe, modernes Strassenkleid, grosses Sortiment, doppeltbreit, Mtr. 90 Pf. u. 1 M.

in neuen Farben, doppeltbreit, Mtr. 1 M.

Reinwollene schwere Körper-Cheviots in prachtvoller Farben-Auswahl, für Promenadenkleider, doppeltbreit, Mtr. 1 M.

Reinwollene echt englische Himalaya-Cheviots, sehr haltbare Qualitäten, in tüchtiger Ausrüstung, neueste Farben, doppeltbreit, Mtr. 1 M., 1,25 M., 1,50 M.

Reinwollene echt englische Himalaya-Neiges, in ganz originellen Jacquard-Mustern, in vorzüglichster Ausführung, doppeltbreit, Mtr. 1,50 M., 1,75 M.

Reinwollene echt englische Jacquard-Cheviots, mehrl. gestreift und mit Noppengarn versehen, sehr elegante und dauerhafte Genres, doppeltbreit, Mtr. 1,75 M., 2 M.

Grosses Lager schwarzer Stoffe in glatt, gestreift und gemustert. Reine Wolle, doppeltbreit, Mtr. 90 Pf. und 1 M.

Ballstoffe in allen modernen, schönen Abendfarben, Reine Wolle, doppeltbreit, Mtr. 1 M.

Gestickte Batist-Roben in crème und weiss, 4,50, 6, 7, 8, Mark.

## Damen-Winter-Mäntel

Grosse Auswahl Jaquets, jetzt 5, 6, 7, 9, 10 M.

Grosse Auswahl wattirter Abend-Mäntel, anschliessend und lose, 10 und 12 M.

Grosse Auswahl eleganter, langer Mäntel, 10, 15 M.

Bedeutend unter Preis ein Posten Regenmäntel, 5 M.

## Fertige Kleider

haben wir in Berlin die grösste Auswahl und verkaufen solche zu den billigsten Preisen.

Elegante farbige Kleider von . . . . . 20 Mark an.

Schwarze Kleider . . . . . 25, 30, 35 Mark.

Schwarze seidene Kleider . . . . . 50, 60 Mark.

Morgenröcke in gr. Auswahl 6, 7,50, 9 Mk.

## Sielmann & Rosenberg,

Kommandantenstrasse, Ecke Lindenstrasse.

## Goldwaaren

C. Lübecke, Goldschmied, Oranienstr. 154, am Moritzplatz.

Größtes Lager in Juwelen-, Gold-, Silber-, u. Alfenidewaaren zu Fabrikpreisen. 1610 L.

Dreireihige Korallen-Setten von 6 M. an, dito Ohringe von 2 M. an, dito Broches von 2 M. an, Armhänder von 3 M. an, Uhrketten von 3 M. an, Ringe von 3 M. an, Ringe mit echten Brillanten von 18 M. an bis zu den feinsten Genres unter schriftlicher Garantie.

Trauringe von 6 M. an in allen Weiten vorrätig. Silbervergoldete Trauringe 1,50 und 2,50 M.

## Damen - Mäntel - Fabrik A. Henemann

Oranienstr. 40-41, Ecke Oranienplatz, I. und II. Etage.

Durch Ersparung der Ladenmiete bin ich im Stande, bedeutend billiger wie jedes andere Geschäft zu verkaufen. 1707 L.

Jede Uhr unter Garantie kostet bei mir zu repariren (außer Bruch) 1,50 Mk.

Kleine Reparaturen entsprechend billiger. Uhren, Gold- u. Silberwaaren C. Wunsch, Nauhausstr. 38, n. b. Oranienplatz.

Teppiche! Gardinen! Steppdecken! kauft man am billigsten in der Fabrik von J. Brünn, Gadescher Markt 4 (Stadtbahnhof Börse).

Bettfedern garantiert staubfrei und gereinigt, zu allerbilligsten Preisen. Streng reelle Bedienung. D. Levin, [1077 L.] N., Reinickendorferstrasse 18.



## Böhmisches Brauhaus

Landsberger- Allee 11-13, Brauhaus, Berlin

offerirt in eigener Kellerei mit peinlichster Sorgfalt abgezogene hochfeine Flaschenbiere.

Helles und dunkles Tafelbier, 30 Flaschen für 3 Mark  
Gambriusbräu (Münchener Brauart) 24 fl. 442 M. frei Haus, ohne Pfand.

Wiederverkäufern Rabatt!  
Die Kutscher vertheilen frankirte Bestellkarten.

## Cigarren- u. Tabak-Handlung von Gottfried Schulz,

SO., 40 Admiral-Strasse 40. (Alte Linde.)  
Lager aller Sorten Rauch- und Schnupftabake. 1643 L.  
Reiches Lager in Cigaretten. Echten Nordh. Kautabak.

## Reinh. Wankel, Uhrmacher u. Goldarbeiter, Brunnenstr. 121b,

Ecke Anklamersstr., Haltestelle der Pferdebahn.  
Durch vortheilhafte Gaar-Einkäufe großer Posten Uhren, Gold- u. Silberwaaren bin ich in der Lage, billiger verkaufen zu können als jede Konkurrenz, und empfehle mein reichsortirtes Lager in gold. u. silbernen Herren- und Damen-Uhren, Regulatoren, Corallen- u. Granatschmuck, Ringen, Broches, Armhänder, Ketten in Gold, Silber, Doublet, Calmi und Nidel.  
Alfenidewaaren aus den besten Fabriken.  
Spezialität: Trauringe.  
Werkstatt f. Neuarbeit u. Repar. a. Uhren u. Goldwaaren i. Hause.

## Nutz- u. Ziergeschenke!

Für Kinder: Origin. u. anreg. Figuren-Schablonen-Räthchen zur Herstellung v. Silberbogen u. Gruppen als Feuerwehr, Circus, Eisenbahn, Zoolog. Garten, Dorf etc. v. 50 Pf. an.  
Für Damen und Mädchen: Stichtäfelchen mit Alphabet- und Monogrammen, Languetten und Ziffern-Schablonen, Garn etc. von 50 Pf. an bis 3,50 M. Stichtäfelchen. Für Herren: Verlogne u. Handstempel, Selbstlöcher, Pelsstoffe, Geschäfts-Schablonen-Lästen. Gravirungen auf Seideln, Albums etc. Jetzt bis 10 Uhr Abends. 1603 L.  
H. Guttman, Graveur, Brunnenstr. 9, am Rosenth. Thor.



## Haus- u. Küchengeräthe F. Gragert

Zionskirchplatz 5. Zionskirchplatz 13.  
NB. Ein Posten zurückgestellter Waaren, Gewürzschränke etc. ausserordentlich billig!



## Musikinstrumenten-Fabrik von A. Grunow, Berlin NO.

Gaupfgeschäft Gr. Frankfurterstr. 53.  
Filiale Landsbergerstr. 111a.  
Spezialität: Harmonika, Streich-, Schlag- und Holz-Blas-Instrumente, Mechanische Dreh- und selbstspielende Musikwerke. Jalous u. Bestandtheile jeder Art. Reparaturen vorgehen. Instrumente werden gut ausgef. Preisocourant gratis und franco.

## Spielwaaren.

Leder- und sämtliche Schreibwaaren empfiehlt für Vereinsbeschaffung Billigste Bezugsquelle R. Kohlhardt, Mariannenstr. 34.  
Größe Auswahl von Menjahroarten.